

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenchrift „Die Foren“

erschint 13 mal wöchentlich. Bezugspreis: Abnehmer monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10 Mk., durch Träger u. Agenturen: monatlich 80 Pfg., vierteljährlich 2.40 Mk., frei ins Haus. Durch die Post bezogen monatlich 1 Mk., vierteljährlich 3 Mk., ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 5 Pfg.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreise: Die Kolonialsche in Wiesbaden 20 Pfg., Deutschland 30 Pfg., Ausland 40 Pfg., Weltweite 1.50 Mk. Anzeigenannahme: Für Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgenausgabe bis 7 Uhr abds. Fernsprecher: Inserate und Abonnement: Nr. 129, Redaktion Nr. 123, Verlag Nr. 312.

Nummer 522

Donnerstag, den 14. Oktober 1915

69. Jahrgang

Minister Delcassé gestürzt!

Eine russische Denkschrift über die bulgarisch-serbische Angelegenheit. — Griechisch-italienische Reibereien. — Eine Sensationsmeldung zu Jaurès' Ermordung. — Neues vom König Peter.

Die Ratten verlassen das Schiff.

Delcassé tritt von seinem Ministerposten zurück.

Paris, 13. Oktober. (Wolff-Tel.)

Meldung der Agence Havas: Delcassé ist zurückgetreten. Viviani übernimmt die Leitung der Auswärtigen Politik.

Die Vergeltung schlummert nicht. Den großen militärischen Misserfolgen des Biververbandes sind auch solche auf diplomatischem Gebiete gefolgt, insbesondere der ungünstige Ausgang der Aktion auf dem Balkan, das Scheitern langgehegter und fein eingelegter Pläne. Es ist begreiflich, daß diese Lage die Völker der Entente mehr und mehr nachdenklich stimmt, da sich ein solcher Zustand trotz aller Pressezensur, beschönigenden Darstellungen und Verschleierrungen nicht auf die Dauer verheimlichen läßt, und daß allmählich lebhafter Unmut plagt. Dieser richtet sich naturgemäß in erster Linie gegen diejenigen Persönlichkeiten, denen die meiste Verantwortung für diesen furchtbaren Krieg zuzufallen, der einen so ganz anderen Ausgang zu nehmen scheint, als sich seine Urheber haben träumen lassen. Seit einiger Zeit hat denn auch ein lebhaftes Resselreiben eingesetzt gegen die Herren Grey und Delcassé, gegen die die schärfsten Vorwürfe in England und Frankreich erhoben werden. Das Versagen der Balkanpolitik gibt führenden Londoner Blättern Anlaß, mit „Lebenswürdigkeiten“ gegenüber Herrn Grey und seinen Diplomaten nicht zu sparen; sogar das Wort Dummkopf bekommt er zu hören, und alle Blätter sind sich darüber einig, daß der Biververband sich in ein recht gefährliches Abenteuer auf dem Balkan eingelassen habe, das höchstens nur dadurch wieder gutgemacht werden könne, daß die dortigen Operationen mit der größten Energie durchgeführt würden. Fürchtet man doch auch um den Besitz Ägyptens, in der Annahme, daß es den Deutschen gelingen würde, auf dem Balkan durchzubrechen, um dort nicht etwa Halt zu machen, sondern auch noch weiter hinunter nach dem Nilande zu gehen.

Auch in Frankreich hält man die Karre für gründlich verfahren, und ist sich nicht im klaren darüber, was nun werden soll. Nicht mit Unrecht hält man die Zahl der zur Verfügung stehenden Divisstruppen für zu gering, um die Situation zu retten, weiß aber nicht, wo man weitere Verstärkungen hernehmen soll, und man spricht sogar von einer völligen Aufgabe der Dardanellenaktion. Als Kardinell für die verlorene Lage muß Delcassé herhalten, der in seiner Balkanpolitik monatelang ohne irgend welche Rücksicht der Kontrolle durch Parlament und Presse schwere Irrtümer begangen habe. Namentlich wirft man ihm vor, daß er durch die unaufhörliche Betonung der russischen Ansprüche auf Konstantinopel die Balkanstaaten, die dasselbe Ziel haben, vor den Kopf gestoßen und deren ablehnende Haltung herbeigeführt habe. Angesichts der vielen Angriffe ist Herr Delcassé plötzlich so krank geworden, daß er einem Ministeramt am Samstag nicht beizuwohnen konnte und die Leitung der auswärtigen Geschäfte dem Ministerpräsidenten Viviani überlassen mußte. Dieser soll nun das ausbilden, was der bisherige Leiter der Außenpolitik verschuldet hat, und in den nächsten Tagen, wo die Kammerkommission für auswärtige Angelegenheiten zusammentritt, will man ihm tüchtig einzeihen, aber die Regierung steht es wohlweislich vor, dem aus dem Wege zu gehen und sich nur dem Plenum zu stellen, wo man mit Rücksicht auf das Ausland doch etwas allmählicher verfahren muß. Das deutete darauf hin, daß man sich nichts Gutes bewußt war und den Ausbruch einer folgenschweren Krise befürchtete. Wie schwer die Krise ist, geht aus der oben stehenden Meldung hervor. Der schlimmste Deutschenfeind und Kriegshyster, Delcassé, hat sein Ministeramt niederlegen müssen. Vielleicht auch geht Herr Delcassé ganz gern, damit ihm in

vielleicht schon naher Zukunft nicht noch Schlimmeres geschehe. Das französische Volk wird auch ihn für den verlorenen Krieg verantwortlich machen. Das Schiff sinkt — die Ratten verlassen es! Wer wird die nächste Ratte sein?

Abgesehen von diesen großen inneren Schwierigkeiten scheint auch in den Beziehungen der Ententemächte untereinander nicht alles zu klappen; man hat mehrfach recht eigenartige Neuherungen hervorragender Persönlichkeiten gehört, und verschiedentlich wird mit großer Wärme der Vorschlag gemacht, für die Operationen des Biververbandes eine leitende Zentralstelle zu schaffen, die geeignet wäre, eine einheitlichere Kriegsführung und straffere Organisation zu ermöglichen. Ob hiervon das Heil kommen würde, steht dahin; jedenfalls aber ernten jetzt die Herren Grey, Delcassé und Konsorten die Saat, die sie ausgesäht ...

Eine Sensationsmeldung zu Jaurès' Ermordung.

Basel, 13. Okt. (Eig. Tel. Zentr. Bln.)

Den „Basler Nachr.“ meldet man aus London: An der hiesigen Börse verlautete, daß nach einer von der französischen Senur unterbrachten Nachricht 11 konservative Abgeordnete und Aristokraten wegen Mitschuld an der Ermordung von Jaurès verhaftet worden seien. Die Agentur Central-News verbreitete diese Nachricht als Sensation ersten Ranges.

Turnvater Göß †.

Leipzig, 13. Okt. (Privat-Tel.)

Im Alter von 89 Jahren ist heute der Vorsitzende der deutschen Turnerschaft, Geh. Sanitätsrat Dr. Ferdinand Göß, gestorben.

Turnvater Göß tot! Das ist ein schwerer Schlag für die Deutsche Turnerschaft. Das edelste Wesen, das glänzende Vollbringen kennzeichnen das Lebenswerk dieses besten, lautersten und reinsten deutschen Mannes. Das Werk, das Vater Jahn vor 100 Jahren in fieberhafter Begeisterung kraftvoll begonnen, hat Vater Göß in gleicher Begeisterung und in züchtigerem jähem Streben auf den Gipfel der Vollkommenheit und Größe gebracht. Jahn und Göß sind die beiden Eckpfeiler der hundertjährigen deutschen Turnerei; ihre Namen werden nimmermehr vergessen und in Zukunft immerdar zusammen genannt werden. Die gesamte Deutsche Turnerschaft, in Deutschland daheim, sowie die Feldgrauen vor dem Feinde und die deutschen Turner in Uebersee, sie alle werden mit tiefer Trauer die Kunde von dem Hinscheiden ihres allverehrten Leiters vernehmen. Sein Wunsch, noch das Ende des Krieges und den Aufstieg Deutschlands zu erleben, ist ihm nicht mehr vergönnt worden, aber er hat mit klopfendem Herzen die wunderbare Erhebung eines ganzen Volkes gegen eine Welt von Feinden erleben dürfen, er hat in Wort und Reim noch sagen können, was ihn in diesen Tagen der herrlichen deutschen Läuterung im Innersten erschütterte, und uns war es vergönnt, noch mehrere seiner glühenden Vaterlands- und Kriegslieber zu veröffentlichen. Seine nimmermüden Augen konnte er schließen, nachdem er die Scharen, deren Wehrhaftigkeit er an leitender Stelle hatte mit vorbereiten helfen, zum Schutze für das heilige Vaterland hatte hinausziehen sehen, nachdem er immer und immer wieder den Erfolg ihres Heldentums im Sieges-schmucke Leipzigs hatte erkennen können. Möge ihm die Erde leicht sein!

Ferdinand Göß war geboren in Leipzig am 24. Mai 1826; er studierte Medizin und beteiligte sich von Jugend auf an der Turnerei. Seit 1865 war er Vorsitzender der deutschen Turnerschaft. Er gehörte der nationalliberalen Partei an, als deren Vertreter er von 1887 bis 1890 dem Reichstag angehörte.

Eine russische Balkan-Denkschrift.

Petersburg, 13. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

„Nacht“ meldet: Die amtliche Denkschrift über die Lage auf dem Balkan lautet aus:

Unsere Balkanpolitik war in erster Linie darauf gerichtet, einen Balkanblock gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu schaffen; dies war nur möglich durch eine Versöhnung Bulgariens und Serbiens und die Erfüllung nationaler Forderungen. Im Juli 1914 (!) teilte die russische Regierung Bulgarien mit, daß ein Anschlag auf Rußland für Bulgarien vorteilhaft sein würde. Den Aufruhr in Mazedonien und die Begünstigung des Vandenkrieges durch Bulgarien würde Rußland als einen feindlichen Schritt ansehen. Serbien wurde zu gewissen Opfern veranlaßt, unter dem 20. August 1914 richtete Rußland bereits eine Note an Serbien, in der es erklärte, daß es Bulgarien für einen Angriff auf die Türkei serbische Gebietsteile in Aussicht gestellt habe. Am 1. Sept. traf eine zustimmende Antwort Serbiens ein, in der Entschuldigungen auf österreichisch-ungarischem Gebiet verlangt wurden. Ende Oktober nach Beginn des Krieges mit der Türkei wurden Bulgarien greifbare Vorschläge gemacht, Bulgarien versprach nur die Einhaltung strenger Neutralität. Durch ihren Sieg über die Oesterreicher wurden die Serben dann widerpenstig.

Im Januar 1915 machten die Alliierten neue Vorschläge, die jedoch infolge der Hartnäckigkeit der Serben keinen Erfolg hatten. Am 29. Mai wurden Bulgarien folgende bestimmte Vorschläge gemacht: Falls es die Türkei bekriegen wolle, würde die Erwerbung Thrazien bis an die Linie Enos Midia, die Erwerbung eines Teiles Mazedoniens mit Egre Palanka und Sopot, die Chiribaltie und Monastir nach Kriegsende durch die verbündeten Mächte garantiert unter der Bedingung, daß es diese Gebiete nicht vor Friedensschluß besetze, dafür aber finanzielle Hilfe erhalte. Am 15. Juli verlangte Bulgarien nähere Auskünfte über einzelne Punkte und erhielt am 4. August die gewünschte Note mit der Erklärung, daß Serbien keinen Gebietszuwachs erhalten werde, so lange Bulgarien die ihm zugesagten Gebiete nicht erhalten werde. Rußland verlangte dabei eine genaue Angabe, wann Bulgarien gegen die Türkei vorgehen werde. Serbien gab die gewünschte Zusage am 1. September. Die Alliierten wiederholten infolge der Verzögerung der bulgarischen Antwort ihr Angebot am 14. Sept. mit dem ganz bestimmten Verlangen, daß Bulgarien sofort eine gegen die Türkei gerichtete Militärkonvention abschließen solle, andernfalls würde das ihm gemachte Angebot hinfällig. Bulgarien aber antwortete nicht, sondern machte am 22. Sept. mobil. Deutsche Offiziere traten in seine Armee. Diese Herausforderung konnte nicht unbeantwortet bleiben, deshalb wurde in der Note die Demobilisierung gefordert. Da Bulgariens Antwort hierauf unbefriedigend ausgefallen sei, wurden die diplomatischen Beziehungen abgebrochen.

Insicherheitbringung des Königs von Serbien.

Budapest, 13. Okt. (Z.-L.-Tel.)

„A Bilag“ meldet aus Saloniki: Einer Meldung aus Prishtina zufolge haben die Aerzte des Königs Peter einen Zustand des wesentlichen Rückschlages bei ihm festgestellt, und dem König daher empfohlen, daß er sich mehr als bisher zurückziehen müsse, weil er der absoluten Ruhe bedürfe. Nachdem aber die äußere Gestaltung der serbischen Verhältnisse dem König in dem Badeorte die Möglichkeit nicht biete, sich zu erholen, empfehlen die Aerzte dem König, sich nach irgend einem Badeorte in Italien zu begeben. Die griechische Presse glaubt nicht an die Meldung von der Erkrankung des Königs Peter, und gibt der Ansicht Ausdruck, daß man den König vor dem Zusammenbruch seines Landes in Sicherheit bringen will.

Griechisch-italienische Reibereien.

Budapest, 13. Okt. (Eig. Tel. Zentr. Bln.)

„A Bilag“ wird aus Athen gemeldet: Die griechische Regierung wandle sich wiederholt an die italienische Regierung. Inzwischen sei in energischer Weise der Abtransport der italienischen Truppen von dem Dodekanes und die Einstellung der Okkupation der 12 Inseln gefordert worden. Die griechische Regierung erklärte, sie könne sich nicht dareinstellen, daß griechisches Gebiet unter dem ähneren

Scheine der Freundschaft verflümmelt werde. Sie würde es mit Bedauern zur Kenntnis nehmen, wenn ihr Bestreben, die Integrität des Landes zu wahren, ohne Erfolg bliebe. Dann müßten die freundschaftlichen Beziehungen erlahmen, die unter Staaten, die miteinander in einem guten Verhältnis stehen, sich von selbst verknüpfen.

Kopenhagen, 13. Okt. (Sig. Tel. Jenz. Bln.)

Die römischen Blätter fordern energisch, daß Italien sich sobald als möglich an den Operationen auf dem Balkan beteiligt. Die Stimmung in Italien gegen Griechenland wird immer gereizter. Die Blätter erklären, wenn Griechenland seine Unabständigkeit noch weiter treibe, wünsche Italien alle Maßnahmen fallen zu lassen und diejenigen Maßnahmen zu ergreifen, die für alle Eventualitäten erforderlich seien.

Die Verlegenheit von Saloniki.

Stockholm, 13. Okt. (T.-U.-Tel.)

Ein italienischer Generalkonsul ist in Saloniki eingetroffen und hatte längere Verhandlungen mit dem Generalkonsul der Bulgarischen Armee. Von verschiedenen Seiten wird gemeldet, daß Griechenland sich einer Landung italienischer Truppen in Saloniki widersetzen werde.

Schließung der bulgarischen Schwarzmeerbäfen durch Minen.

Budapest, 13. Okt. (Sig. Tel. Jenz. Bln.)

„Az Est“ wird aus Bukarest gemeldet: Die bulgarische Regierung verhängte die rumänische Regierung, daß ihre Häfen des Schwarzen Meeres durch Minen geschlossen sind.

Die „höflichen“ Franzosen.

Genf, 13. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der hier eingetroffene erste Sekretär der bulgarischen Gesandtschaft in Paris erzählte einem Vertreter des Wolffschen Bureaus, daß bei der Abreise der Gesandtschaft aus Paris keine amtliche Stelle sich am Bahnhof verabschiedet. Der Sekretär, die Attache, die Sekretäre und das Personal, insgesamt 16 Personen, wurden in verschiedenen Abteilen untergebracht. Es waren nicht einmal Abteile reserviert worden. Die Plätze selbst waren reserviert, doch wurde hierfür ein Gebühr von zwei Francs für den Platz erhoben. Das Benehmen der Eisenbahnbeamten war sehr höflich; es fanden keinerlei Rundgebungen statt.

Der bulgarische Angriff.

Reuters Bureau meldet: Die serbische Gesandtschaft in London empfing folgendes Telegramm aus Nisch: Seit der abgelaufenen Nacht begannen die Bulgaren den Angriff auf Masina. Alle Angriffe wurden mit schweren Verlusten zurückgeschlagen.

„Daily Mail“ berichtet, daß bei Demir Kapu (am Vardar, südlich von Negotin) bulgarische Banden die Eisenbahnbrücke auf der Strecke Saloniki-Nisch mit Dynamitbomben sprengten.

Der Antwerpener „Telegraaf“ meldet aus Paris, daß die Bulgaren einen Angriff an der serbischen Grenze bei Rakowiza unternommen haben und daß sie in der Richtung auf Jaitzhar vorgehen, um die Verbindung mit den Deutschen und Serben zu unterbrechen.

Der Angriff der Bulgaren erfolgt also von Masina bis nach Rakowiza. Da Rakowiza rund 65 Kilometer nördlich von Nisch auf bulgarischem Gebiet (südwestlich von Widdin) liegt und Masina ebenfalls südlich von Nisch auf serbischem Boden (an der Grenze westlich von Sofia) so ergibt sich daraus eine beträchtliche Frontbreite.

Amsterdam, 13. Okt. (Sig. Tel. Jenz. Bln.)

Das Reuters Bureau meldet aus Athen: Die Nachrichten über den bulgarischen Einfall in Serbien erregen in Griechenland die größte Aufmerksamkeit, namentlich auch im Hinblick auf die Tatsache, daß der griechisch-serbische Bündnisvertrag in der Kammererklärung des Kabinetts Jalmis keine Erwähnung fand.

Nach dem Reuters Bureau sind die Diplomaten des

Die Vogesenwacht.

Kriegsroman von Ulrich Böcker.

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Auf dem baumlosen Plateau waren die eisernen hohen Grenzpfähle überall herausgerissen. Die Franzosen hatten sie schon vor einigen Tagen entfernt und als Sieges-trophäen im Triumph durch Paris geführt. Auf dem Gebirgsrücken der baumlosen Hochfläche um ihn her blähten noch weiße Windröschen, buntfarbige Bergveilchen und gelbe Narzissen ohne Zahl. Kein brüllendes Herdvieh bevölkerte mehr die blühende Heide, kein melodischer Glocken-laut mehr drang zu seinen Ohren. Da und dort hinter Büschen und an Felsbänken lag er ein gefallenes Stück Vieh, mutwillig hingeschlagen, auf dem Rücken liegen. Die meisten der Tiere waren fast unverletzt. Nur die Sendenstücke fehlten ihnen; das übrige vermoderte hier nutzlos.

Doch was war das am Bende? Schimmerten dort nicht Duhende von Rothosen in der Abendsonne? Fährten dort nicht Alpenjäger ihre Gebirgsgehirne auf Raufelsen zu Tal? Drangen nicht nicht Klänge der Marschkäse zu seinen Ohren? Und dort an dem Bergwirthshaus tauchten kaum einige hundert Schritte von ihm entfernt einige Alpen-jäger auf: es waren schneefarbene, schwarzhaarige Gesellen, dunkelblau uniformiert, mit breiter, runder Mütze, wie man sie bei den Konditoren sieht, mit dunkelblauem Samt, Anlechos, Widelgarnen und starken Schnürschuhen.

Dieser Anblick machte es dem Förstersohn vollends klar, daß der Feind mit gewaltiger Uebermacht über den Grenzpaß gerückt und ins Tal eingebrochen war. Das Städtchen unten mußte jetzt schon in der Hand der Franzosen sein. Für ihn aber war es die höchste Zeit, daß er sich flüchtete, wenn möglich noch in dieser Nacht auf geheimen Gebirgswegen, die von den Franzosen noch nicht besetzt waren. Vielleicht fand er bei seiner genauen Kenntnis der Gegend und seiner Schießfertigkeit in dem Jägerbataillon, in dem sein Vater einst gedient, und dessen Chef schon mehrere Besuche oben auf der Försterei Wolffschlucht gemacht hatte, ohne weiteres Aufnahme als Kriegskrieger. Denn hier in der Nähe, für seine Heimat zu kämpfen, das schwebte ihm jetzt als einziges Ziel vor.

Der Verband der Ansicht, daß der Zustand auf dem Balkan sehr ernste Aufmerksamkeit verdiene und mehr ein schärferes militärisches Ausreten, als diplomatische Verhandlungen verlange. Die Botsprechungen der Vierverbandsmächte gründeten sich denn auch auf der Erkenntnis, daß die größte Schnelligkeit des Handelns vor allem notwendig sei. Ueber die etwa schon getroffenen militärischen Maßnahmen sind, wie die Neutermeldung hinzusetzt, keine Aufklärungen zu erlangen, da nichts darüber zu früh bekannt werden soll.

In den fremden diplomatischen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß Deutschland aus eigenem Antrieb sofort Beschlüsse fassen könne, die ihm notwendig erschienen, während die Vierverbandsmächte dies nicht tun können, da sie erst ein Gedankenaustausch zwischen ihnen stattfinden müsse.

Amst. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 13. Okt. (Wolff-Tel.)

Amst. wird verlautet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Duxanow an der Strypa wurde auch der vierte der gestern mitgetheilten russischen Angriffe durch österreichisch-ungarische und deutsche Bataillone abge-schlagen.

Somit im Nordosten keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern Nachmittag begannen die Italiener ein lebhaftes Geschützfeuer aus schweren und mittleren Kalibern gegen die Hochfläche von Vassano. Auch gegen einzelne Abschnitte der Fäsenländischen Front entfaltete feindliche Artillerie eine erhöhte Tätigkeit. Annäherungsversuche italienischer Infanterieabteilungen gegen Brice und der Tolmeiner Brücken-terrasse abgewiesen. Am nordwestlichen Ende der Hochfläche von Doberdo zwang ein Generalüberfall den Feind zu fluchtartigem Verlassen seiner vorderen Stellungen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Angriffe schritten trotz heftiger Gegenwehr des Feindes überall vorwärts. An der unteren Drina warfen unsere Truppen die Serben aus mehreren Gräben. Südlich von Belgrad wurden dem Gegner einige, zähe verteidigte Stützpunkte entzogen. Serbische Gegenstöße scheiterten stets unter großen Verlusten für den Feind.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Söser, Feldmarschallleutnant.

Auflösung der Belfort-Armee.

Basel, 13. Okt. (Sig. Tel. Jenz. Bln.)

Ant den „Bas. Nachr.“ wird aus Lyon gemeldet, daß die kürzlich formierte Ost- oder Belfort-Armee aufgelöst und zum größeren Teil nach Saloniki, zum kleineren Teil nach dem nördlichen Kriegsschauplatz abge-gangen sei.

Amerikanische und englische Journalisten in der Luftfahrtzentrale Frankreichs.

New York, 13. Okt. (V.-U.-Tel. Jenz. Bln.)

Der „Associated Press“ wird über den Besuch einer Anzahl von amerikanischen und englischen Journalisten in der großen Luftfahrtzentrale von Frankreich telegraphisch aus Paris berichtet: Die französische Luftflotte setzt sich aus Divisionen und Geschwadern zusammen mit Schlachtflugzeugen, Kreuzerflugzeugen, Aufklärungsflugzeugen und Torpedoflugzeugen. Alle sind schwer gepanzert und mit dreißiglichen Kanonen sowie Maschinengewehren bewaffnet. — Die Journalisten besuchten verschiedene Flugparke und sahen eine riesen-Flugmaschine, eine Art Luft-Dreadnought, der eine Besatzung von zwölf Mann tragen kann und auf den Flügeln je eine dreißigliche Kanone führt. Dieses Flugzeug hatte bereits drei Probefahrten hinter sich und sollte eben nach der Front abgehen, wo es eine

So nahe es für ihn lag, sich selbst in Sicherheit zu bringen, so tief niederbrückend war für ihn der Gedanke, seine Heimat verlassen zu müssen, ohne etwas über das Schicksal seiner Familie zu erfahren. Noch einmal blickte er sich deshalb nach dem Forsthaus Wolffschlucht zurück, noch einmal durchlachte er in der Abenddämmerung Haus, Hof und Umgebung nach einem Anhaltspunkt über die schmerzliche Vermissten. Vielleicht hielt sich einer seiner Jagdhunde oder der Hofhund in der Nähe der Försterei auf und konnte ihn auf eine Spur bringen. Wiederholt rief der Förstersohn mit beiden Fingern jenen geliebten Pfiff aus, mit dem er sonst die Hunde seines Vaters aus weiten Entfernungen zu sich hergerufen hatte. Doch alles schien umsonst. Schon wollte er sich ohne jede Hoffnung auf den Weg nach dem Acker drei Eichen und von dort nach der Rheinebene machen, da schlug aus weiter Ferne ein hellender Laut an sein Ohr: das war Raro, der getreue Hofhund. Ruhig wartete er, bis das Tier durch das dicke Unterholz seinen Weg zu ihm gefunden hatte. Und wie ihn der Hund freudig begrüßte, wie er schmeichelnd zu seinem Herrn emporstieg! Dann aber verließ er ihn wieder, verschwand im Walde und kehrte gleich darauf laut bellend zurück, als ob er ihn auffordern wollte, mitzukommen.

Hochklopfenden Hergens folgte der Förstersohn der Spur des treuen Tieres, vielleicht fand er seine Lieben doch noch irgendwo in einem den Franzosen unzugänglichen Schlupfwinkel des Waldes. Jetzt nähert er sich einer Fels-schlucht, unter deren turmhothen Porphyrmänden er mit seinen Geschwistern schon oft gespielt hatte. Die überhängenden Felsen, die an manchen Stellen förmliche Höhlen bildeten, hatten den Jägern bei starken Regenfällen schon oft als Unterschlupf gedient.

Nachdem schlug da ein menschlicher Laut an sein Ohr. Im nächsten Augenblick eilte sein Bruder Robert ihm aus dem Gebüsch entgegen und fiel ihm schuchzend um den Hals. Ein beglückendes Gefühl der Freude erfüllte da sein Herz. So fand er doch nicht mehr völlig allein auf dem verlassenen Gebiet des trauten Heimatbodens. Es war noch ein Bruderherz da, das mit ihm den tiefen Schmerz durchliefte, der sein Herz bei dem Gedanken an die entführten Eltern und sein kleines Schwesterlein durchwühlte.

Die beiden Brüder tauschten gegenseitig ihre Erlebnisse aus. Robert erzählte dem Bruder, wie er noch vor dem Beginn des Kampfes in den Wald gegangen war, um Be-

ständige Besetzung von einem Offizier und vier Mann haben soll. — Die bewaffneten Luftkreuzer sind klein, mit starken Maschinen ausgerüstet; sie können fast senkrecht aufsteigen und neunzig englische Meilen in der Stunde zurücklegen. — Die Schlachtflugzeuge und Kreuzer sollen bald in Geschwadern verbänden offensive und defensive Bewegungen ausführen; offensive, indem sie die feindlichen Verbindungslinien und Eisenbahnknotenpunkte angreifen, sie Zufahren abschneiden und die feindlichen Truppen demoralisieren. — Jedes Geschwader besteht aus neun Flugzeugen aller Typen, nämlich einem Schlachtflugzeug, zwei Schlacht-kreuzern und sechs Aufklärungsflugzeugen mit zusammen fünfzig Offizieren und Mannschaften.

„Du lieber Südwind, blas noch mehr!“

Konstantinopel, 13. Okt. (T.-U.-Tel.)

Die Neubildung des griechischen Kabinetts wird auch hier freudig kommentiert, da die neuen Minister als Freunde der Türkei gelten können. Der längst erwartete Südwind auf Gallipoli hat mit solcher Heftigkeit eingebläst, daß das hochgelegene Palaca-Hotel in den Nachmittagsstunden vollständig ersättigt. Wenn er andauert, wird eine weitere Landung von Truppen auf Gallipoli unmöglich.

Endliche Freilassung des deutschen Konsuls in Suez.

Berlin, 13. Okt. (T.-U.-Tel.)

Der deutsche Konsul in Suez, Georg Meinecke, ist nach einjähriger Internierung auf Verwendung des auswärtigen Amtes freigelassen worden und bereits in Deutschland eingetroffen.

Britische Meldungen aus Ostafrika.

Rotterdam, 13. Okt. (T.-U.-Tel.)

Die Regierung von Britisch-Ostafrika macht bekannt: Am 5. September ist auf der Ugandabahn eine Mine bei Weilenstein 227 explodiert. Vier Tage später flog eine Mine bei Weilenstein 161 in die Luft. In beiden Fällen entgleisten Züge. Sonst wurde niemand verletzt. Am 3. September hat ein Gefecht zwischen der dortigen Infanterie und Deutschen 7 Meilen südlich von Nakuru stattgefunden. Der Bericht sagt: Der Gegner hatte schwere Verluste, und fügt hinzu, daß die Deutschen ihre eingeborenen Truppen mit modernen Gewehren und reichlicher Munition ausgerüstet hätten.

Aus Kamerun.

London, 13. Okt. (Tel. Jenz. Bfrit.)

Das Pressebureau teilt mit: Der Führer der englischen Truppen in Kamerun berichtet, daß die britischen Streitkräfte Buhavaga genommen haben. Der Kampf dauerte 30 Stunden und ging am 9. Okt. zu Ende. Die Truppen verfolgten energisch den Feind, der an Zahl beträchtlich ist. (Fr. J.)

Schwedischer Protest in London.

Kopenhagen, 13. Okt. (Sig. Tel. Jenz. Bln.)

Aus Stockholm wird amtlich gemeldet: Da aus eingegangenen Nachrichten hervorgeht, daß die schwedische Neutralität durch ein englisches Unterseeboot verletzt worden ist, wurde der schwedische Gesandte in London ersucht, dagegen Protest einzulegen.

Einteilung der Kommission zur Besichtigung der Gefangenenlager.

Für die Besichtigung der Gefangenenlager in Deutschland durch die schon mehrfach in der Presse erwähnte, aus Herren des dänischen Roten Kreuzes und Damen des russischen Roten Kreuzes zusammengeleitete Kommission ist folgende Einteilung festgesetzt:

1. Herr Konsul Dennis und Frau Oberin Orjeskaja die Provinzen: Rheinprovinz, Westfalen, Hannover und Großherzogtum Hessen und Baden sowie Königreich Bayern.
2. Herr Kapitän Tvermoe und Frau Oberin Rosen Weg die Provinzen: Pommern, Posen, Schlesien, Schleswig-Holstein und Großherzogtum Mecklenburg, sowie Königreich Württemberg.
3. Herr Kapitän a. D. von Späth und Frau Schwester Samsonowa die Provinzen: Ost- und Westpreußen, Brandenburg und Königreich Sachsen.

Als Reserve für die zuerst mit der Besichtigung betrauten Kommissionen verbleiben die Provinzen Sachsen und Hessen-Nassau.

zerr zu suchen. Gegen Mittag wurde er von der Kanonade überrascht und wollte ins Forsthaus zurückeilen. Da trübte und krabbelte es an allen Höhen und Hängen, an allen Ecken und Enden rings um das Forsthaus her von roten Hosen. Hinter einem Felsblocke mußte er anhalten, wie die Franzosen die Röhre, Schale und Schweine des Vaters wegfährten, wie sie das Federwild niederknallten, wie sie vor dem Hause den edlen Wein des Vaters aus Kadeln tranken.

Und dann kam das Traurigste: ein Trupp Alpenjäger führten Vater und Mutter und Schwesterlein zum Tode hinaus. Der Vater hatte die Hände auf dem Rücken gebunden. Die Mutter in der Finten eine Lederkappe, in der Rechten führte sie das weinende Schwesterlein. Und als der Vater stille stand, um offenbar noch einmal gegen die Verhaftung von Frau und Kind zu protestieren, da traktierten ihn die roten Gesellen sogar mit Kolben-schlägen. Mit geballten Fäusten und Tränen in den Augen erzählte Robert dieses traurige Erlebnis dem Bruder.

„Ich will unsere Eltern mit rächen helfen“, meinte er dann. „Nimm mich mit ins deutsche Meer, in das Regiment unseres Vaters! Ich bin erst 13 Jahre alt, aber doch schon groß und stark genug, um dir und den Jägern zu helfen, wenn sie kommen und unser Vogesenland zurückerobern.“

Noch in derselben Nacht legten die zwei den weiten Weg durch das Waldgebirge bis zum Acker „Drei Eichen“ zurück. Ost war der Feind in ihrer nächsten Nähe, und sie mußten sich ins Gras legen, bis die Patrouille vorüber war. Ost mußten sie, um unentdeckt zu bleiben, große Umwege machen und ohne Weg und Steg über Felsen und Brombeerbüschel klettern. Doch endlich kam im ersten Frührotimmer das Acker mit seinen Hüteln und Sommerfrischen vor ihnen, und das fröhliche „Dank! Der da!“ eines bayerischen Vorpostens setzte ihrer nächtlichen Wanderung ein Ziel.

Das Vogesenstädtchen G. mit seinen malerischen Türmen, Toren und Bogen, mit seiner aus der Höhenkantenzeit stammenden Burgruine, mit seiner alten, mit Reben bewachsenen Stadtmauer und seinen Kirchen und Kirchlein lag im letzten goldenen Abendsonnenlichte, als das große, von einem Teil der Rotabelndacht wannend erwartete Ereignis eintrat: die Franzosen hielten in G. ihren Einzug.

Die Kriegslage.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Der bulgarische Angriff auf Serbien ist nunmehr erfolgt. Die Bulgaren sind vom Nordwesten ihrer Grenzen in der Richtung auf die an der Eisenbahnlinie Niš-Palanka liegende Stadt Anzawac (Sprich: Anaschewac) etwa zwanzig Kilometer in Serbien vorgedrungen und haben die dortige serbische Front angegriffen. Dieser Angriff erfolgte etwa in der Mitte des serbischen Festungsbereiches Niš-Palanka-Piriot. Anzawac, die Hauptstadt des Kreises Timok, liegt nur etwa 40 Kilometer nordöstlich Niš.

Von Norden her erfolgte der Angriff durch die Deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen bisher frontal. Aus dem österreichischen Bericht geht noch nicht hervor, ob die Drina allgemein überschritten worden ist. Man kann sich nicht vorstellen, dass ein solches Unternehmen ohne einen entsprechenden Erfolg in der Richtung auf die an der Eisenbahnlinie Niš-Palanka liegende Stadt Anzawac (Sprich: Anaschewac) etwa zwanzig Kilometer in Serbien vorgedrungen und haben die dortige serbische Front angegriffen. Dieser Angriff erfolgte etwa in der Mitte des serbischen Festungsbereiches Niš-Palanka-Piriot. Anzawac, die Hauptstadt des Kreises Timok, liegt nur etwa 40 Kilometer nordöstlich Niš.

Der Donauübergang ansehnlich eines starken Feindes ist eine Glatze, zumal das südliche Ufer durch eine Höhenzüge begleitet wird, während das ungarische Ufer flachland aufweist. Unter Vorwärtsschritt macht auf der ganzen Front gute Fortschritte. Semendria ist nun auch in unsere Hände. Diese alte Festung hat fünftausend Einwohner und ist Ausgangspunkt der Eisenbahn nach Wiessbad. Hier die große Bahn Belgrad-Niš treffend. Die Festung hat als solche keinen Wert.

Zur Entlastung der serbischen Front unternahmen alle verbündeten Heere starke Angriffe, so die Franzosen, die Italiener und die Russen, doch ist an der westlichen und östlichen Front der Ansturm eher etwas abgeklungen. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist nur westlich Danubius ein vorwärtstretendes Verhalten erkennbar, das langsam, aber doch mit entschiedenem Erfolg arbeitet.

Die Armee Einlingen, die so glücklich operierte, hat den Absichten der Armee Iwanow einen Riegel vorgeworfen. Diese wollte Rußlands Kräfte möglichst nahe der rumänischen Grenze zeigen, dann auch fernerhin einen Fuß auf galizischen Boden halten. Feindliche Kavallerie, die im Räume von Jezier aufgetreten ist, räumte das Feld.

Die französische Offensive hat ihren Charakter nicht verändert; von Zeit zu Zeit erfolgen namentlich in der Champagne jene Teilangriffe, die um den Besitz einzelner Großenstücke oder zusammengehoher Dörfer harte französische Opfer erfordern. Bei Arras setzten die Franzosen ihre Angriffe fort, ebenso bei Loos. Stärkere Vorstöße zwischen Souchez und Neuville brachen zusammen. In der Champagne erlitten die Franzosen bei Targuere einen empfindlichen Rückschlag. Nirgends gelang es den Angreifern, einen Vorteil zu erringen.

Der tödliche Schlag.

Aus den Bekenntnissen englischer Lords.

In den Kreisen der Urteilsfähigen sieht man in England sehr schwarz. Selbst wenn wir uns vor Augen halten, daß die Farben die aufgetragen werden, um die Bewegung für die allgemeine Wehrpflicht in Gang zu bringen. Das eine schwere Verstoßung um den Ausgang des Krieges den Engländern in die Hände gefahren ist, hören wir doch nur zu deutlich aus den schriftlichen und mündlichen Auslassungen ihrer Staatsmänner heraus.

Lord Milner, jener ehemalige Generalgouverneur von Südafrika, dessen Politik das Meiste zum Ausbruch des Burenkrieges (1899-1902) beigetragen haben soll, führt in einer Zuschrift an eine Zeitung den Engländern offen unter die Augen, daß ihr Krieg schon jetzt im Grunde als verloren betrachtet werden kann. Die Flotte sei als leistungsunfähig zu betrachten, da sie ihrer Aufgabe, die Handels- und Verkehrswege zu schützen, durchaus nicht genügen kann. Wie sollten Nordfrankreich, Belgien und Polen mit Englands maritimen Nachmitteln befreit werden.

Ein Chasseur a Cheval sprengte mit dem Schlag 8 Uhr über die Brücke der rauchenden Wälder durch den mittelalterlichen Torturm. Er war in der Tat ein recht schmaler Reiter, der Apollon's Sohn, in seiner dunkelgrünen Uniform! Sein Wappenstein war mit schwarzen, quer verlaufenden Bruchlinien und drei Reihen weißer Punkte, die oben mit roten breiten Streifen versehen. Der Kämpfer als Kopfbedeckung hand ihm sehr gut, dazu sah er auf einem leichtem, kleinen Araberpfers mit langem Schweife.

„Les Français, les Français!“ rief Georges nach links und rechts, und aus manchen der altertümlichen Erker, Fenster und Balkone riefen sie ihm ein „Vive la France!“ entgegen. Auf dem Marktplatz aber vor seinem Vaterhaus machte der Georges Halt. In der Hofpforte stand sein Vater, der Maître, im eleganten Frack. Im Anpfeifen seines Fracks trug er heute das Bändchen der Ehrenlegion. Mit stürmischer Umarmung und dreimaligem Auf begrüßte dann der Vater den vom Pferde steigenden Sohn, der die stolze Miene des Siegers zur Schau trug. (Fortsetzung folgt.)

Die Stromgrenze Serbiens.

Die neueste, überraschende Wendung in dem an überwindenden Wendungen so reichen Wechsellspiel dieses Völkerkrieges hat Serbien, dem eine Weile die Rolle eines Neben-Kriegsschauplatzes vergönnt war, plötzlich auf die wenig beneidenswerte Stufe eines Hauptschauplatzes des gewaltigen Kampfes gehoben. Wenn nicht alles täuscht, beizien sich hier Geschehnisse vor, die von entscheidender Bedeutung für den ganzen Weltkrieg zu werden bestimmt sind. Zunächst ist die nördliche Stromgrenze, die von der Donau und der Save und daran anschließend von der Drina das Land König Peters gegen Österreich-Ungarn im Norden, gegen Rumänien im Nordwestwinkel und gegen Bosnien im Nordostwinkel abgrenzt, die Linie, an der sich die einleitenden Operationen abspielen. Dieses Stromband, das von Belgrad aus wie mit zwei gewaltigen Pfeilen von ungleicher Größe Serbien schützend umringt, ist schon an vielen Stellen von den siegreichen Truppen der Zentralmacht überschritten, und während noch im Süden und Südosten rügende Gebirgskämme gegen einen neuen,

den, die ihren Verlust nicht abzuwenden vermocht haben? Die Hoffnungen auf eine Ausbesserung Deutschlands haben einen gründlichen Fehlschlag erfahren. Alles hängt davon ab, daß Deutschland zu Lande besiegt wird — was ohne Einführung der Wehrpflicht nicht möglich ist, da Frankreich und Rußland ihre Truppen nicht weiter vermehren können.

Klingt dieser, schon früher von uns kurz angekündigte Bedruf bloß in die allgemeine Warnung vor einem Schachmatt aus, so hat der Landwirtschaftsminister, Lord Selborne, in seiner zu Port gehaltenen und ebenfalls von uns schon kurz skizzierten Rede sich noch deutlicher über die England bevorstehenden Gefahren ausgesprochen. Von einem tödlichen Schläge im Orient sei das Reich bedroht, der bereits greifbarer nahgerückt sei als zu der Zeit, da Bonaparte sein ägyptisches Abenteuer unternahm. Es ist der deutsche Durchbruch durch Serbien, der die Gemüter erzittern macht.

Wir können nicht finden, daß solche Ruffandarrufe keine Berechtigung haben. Die Verhältnisse im Orient haben sich doch sehr verändert seit der napoleonischen Zeit. Vor allem kommt in Betracht, daß das unter Umständen in vergleichsweise naher Zeit bedrohte Ägypten im Weltverkehr heute eine ganz andere Rolle spielt als 1798. Der Handelsweg nach Indien, an dessen Freibehaltung England vor allem gelegen ist, führte damals und bis zur Herstellung des Suezkanals um das Kap der guten Hoffnung, das eben in jener Zeit die Engländer den Holländern entzogen, die Gelegenheit benutzten, daß die Niederlande unter dem Namen einer „Batavischen Republik“ in den Krang der von Frankreich abhängigen Länder eingeschlossen waren. Ob ferner mit einer militärischen Ausführbarkeit des von Napoleon angelegt bei seiner ägyptischen Expedition als deren Endziel in Aussicht genommenen Zuges nach Indien gerechnet werden konnte, ist sehr kritisch. Tatsächlich hat sich seine Kraft bereits an den Wällen der starken Festung Akkon in Syrien gebrochen, in der englische Offiziere den türkischen Widerstand organisierten.

Wenn heute ein deutsches Heer in den Orient gelangt, stehen ihm die gesamten und jetzt ganz anders entwickelten Nachmitteln des damals mit England verbündeten Türkeireiches zur Verfügung. Und käme es zu einem Verluste Ägyptens, so hätte der ganz andere Bedeutung, nun sich die Welt seit bald einem halben Jahrhundert an die Vernichtung des Suezkanals gewöhnt hat. Der Wettbewerb Englands auf dem Weltmarkt würde in gewaltige Bedrängnis geraten, müßte es wieder auf den südafrikanischen Umweg zurückgreifen, und ebenso hätte Indiens militärische Sicherung unter den Zeitverlusten der Transporte erheblich zu leiden.

Kurzum: es erscheint nicht übertrieben, wenn Lord Selborne von einem tödlichen Schläge spricht, der die englische Weltwirtschaft mit dem unglücklichen Ausgange eines Kampfes um Ägypten ereilen würde. Und auch in die innere Widerstandskraft des anglo-indischen Reiches darf man Zweifel setzen. Was es auch nicht mehr ganz aus den tönernen Füßen stehen wie in den Jahrzehnten der Warren Hastingschen Gewalttherrschaft und überhaupt des Compagniegeistes: eine starke Bewegung unter den Hindus erregt seit langem wieder die Geister gegen den englischen Druck, und die fünfzig Millionen Mohammedaner, bisher die zuverlässigsten Stützen der Fremdgewalt, sind durch die Verfeindung mit der Türkei und die Verklammerung des heiligen Krieges wider den Vierverband nunmehr auch in das englandgegnereiche Lager getrieben worden.

Indem es Deutschland und die Türkei sich zu erbitterten Feinden machte, hat England sich eine Aufgabe gestellt, die es politisch wie militärisch keineswegs gewachsen war. Es wäre verständlicher, wenn seine Staatsmänner rechtzeitig den moralischen Mut gewonnen hätten, jenen falschen Schritt zurückzutun. Daß selbst eine Einführung der allgemeinen Wehrpflicht ihnen in diesem Stadium des Krieges nicht mehr helfen kann, da bereits das Feuer auf den Nägeln brennt, sollte rechtzeitig von seinen Verantwortlichen begriffen werden.

Wie Japan deutsches Eigentum achtet!

Japanische Zeitungen bringen Nachrichten über das Schicksal der Insel Angaur, die bekanntlich durch ihren Reichtum an Phosphaten außerordentlich wertvoll ist. Nach der Besitzergreifung der Insel ließen sich die Japaner angelegen sein, sämtliche Deutschen auszuweisen und den Abbau der Phosphatlager einer japanischen Gesellschaft zu übertragen; ein Vorgehen, das zweifellos allen völkerrechtlichen Bräuchen widerspricht. Die hohen Erträge, die diese Gesellschaft erziele, ließen andere Kapitalisten nicht ruhen und plötzlich traten Dugende von Unternehmungen auf den Plan und verlangten Verleihung von Abbaurechten auf Phosphate auf der Insel Angaur. Schließlich wurde

dritten Gegner sich emporreden, hat sich an der Nordgrenze den Feldgrauen und Stahlblauen bereits eine und die andere Pforte öffnen müssen, die ins Herz des Landes führen.

Ohne seine nördliche Stromgrenze aber ist Serbien vieler bedeutamen Möglichkeiten beraubt. Nicht bloß, daß hier Belgrad, seine vielbesungene Hauptstadt, liegt, deren Verlust von ungeheurer moralischer Wirkung ist. Wichtiger vielleicht noch ist, daß ein Abdrängen von dieser Stromgrenze Serbien der beiden Flüsse berauben wird, die allein von allen seinen Wasserläufen schiffbar sind. Was das für die Herren von Niš bedeutet, besonders seit durch Bulgariens Eintritt in die Kampfarena die Verbindung mit dem Ägäischen Meer und dadurch mit den Bundesgenossen an der Seine und Themse bedroht ist, liegt auf der Hand. Das gewaltige nördliche Stromband, das sich von dem Grenzort Raca im Westen über Drenovac, Obrenovac, Belgrad, Semendria, Dubrovica, Golubac, Dobra, Orfona bis nach Verciorova hinzieht, und bisher ein Band des Schutzes und der Hilfe bildete, wird dann zum Abschnürungs- und Erdrückungsstrick.

In diesem Zusammenhang gewinnt das sonst belanglose Dorf Dubrovica eine besondere Bedeutung. Denn hier öffnet sich, breit und das Herz des Landes erschließend, das fruchtbare Tal der Morawa, dieser bedeutendsten Pulsader des inneren Handelsverkehrs, welche Serbien in seiner ganzen Länge, von Südsüdosten nach Nordnordwesten, durchzieht. Diese mächtig ansteigende Talspur bildet auch die große Handelsstraße zwischen Oesterreich-Ungarn und der Türkei, und der Vierverband wußte wohl, was er tat, als er sich jetzt aufrüstet, um schädend seine schwergewappnete Hand über das kleine Serbien zu halten: es galt, den Weg nach Konstantinopel zu sperren. Schon zur Zeit der Kreuzzüge bewegten sich die Heerhaufen auf dieser Straße, und zahlreich sind die Schlachten, die in alter und neuer Zeit in ihrer Nähe geschlagen wurden.

Die Nähe der Morawamündung ist es auch, die Semendria — am 11. Oktober von den verbündeten Truppen erobert — seine große Bedeutung im Handel Serbiens verleiht; sie wird vielleicht nur noch von Belgrad übertroffen. Ein Drittel der Getreide- und Schweine-Ausfuhr Serbiens geht über Semendria, das mit seiner alten, von

das Treiben der japanischen Regierung doch zu bunt, viel, leicht kam ihr auch zum Bewußtsein, daß die Beschlagnahme deutschen Privateigentums ungeschicklich war, jedenfalls wurde der erwähnten japanischen Gesellschaft die Erlaubnis zum Weiterbetrieb entzogen und die weitere Ausbeutung der Felder verboten. In japanischen Regierungskreisen scheint man den Plan zu hegen, den Betrieb zu verstaatlichen, doch liegen neuere Nachrichten noch nicht vor.

Somit sind die Japaner bemüht, die Beziehungen des japanischen Inselreiches zu den deutschen Südpazifikbesitzungen nach Kräften zu fördern, und sie überschwemmen die deutschen Kolonien geradezu mit japanischen Waren. Mit unfehlbarem Geschick versuchen sie es, die Eingeborenen der Karolinen und Marianen für sich zu gewinnen. So ließen sie Ende Juli 22 Häuptlinge der verschiedenen Inseln nach Japan kommen, um ihnen eine Vorstellung von japanischer Kultur zu geben. Die Mittel, welche die Japaner dabei anwenden, mögen Kennern der Eingeborenenverhältnisse komisch anmuten. Denn man sieht, daß den Häuptlingen der Aufenthalt dadurch genugsam gemacht werden soll, daß man sie fährten in Automobilen, in Flugzeugen machen ließ und daß die Gaskereien kein Ende nahmen. Die betörten Naturkinder dürften mit der japanischen Verwaltung höfliche Erfahrungen machen. Denn während die deutsche Regierung mit bestem Erfolg bemüht war, die Eingeborenen wirtschaftlich wie gesundheitlich zu heben, und sie vor dem Aussterben zu bewahren, hat Japan gar kein Interesse an der Erhaltung dieser Naturvölker, sondern wird jede Gelegenheit benutzen, um auf den Inseln Siedlungsland für Japaner zu gewinnen.

Ein Wort für unseren Unteroffizierstand.

Die jetzige Zeit erscheint geeignet, auch einmal ein warmes Wort für die Leistungen der Unteroffiziere zu finden. Jedermann weiß es, daß unsere Unteroffiziere an den großen Erfolgen unseres Heeres und unserer Marine sehr bedeutend beteiligt gewesen sind, wenn ihrer Leistungen auch nicht besonders gedacht wurde. Wenn man die Verdienste unseres ausgezeichneten Offizierkorps aufzählt, so sind darin die Leistungen der Unteroffiziere mit bewertet. Wie bedeutend die ungeheuren und vielseitigen Arbeiten unseres Unteroffizierkorps zurzeit sind, erkennt man, wenn man die großen Offiziersverluste berücksichtigt, die den langjährig gedienten Unteroffizier vermöge seiner großen Dienstkenntnis vielfach als Stütze der Kompagnien, Batterien usw. mehr als sonst herangezogen. Es ist daher an der Zeit, der immer noch geringen Wertschätzung dieses Standes im Volke entgegenzutreten. Große Volkstreffen sehen im Unteroffizier meist nur den bärbeißigen Rekruten-driller, der als der allein Schuldige angesehen wird, wenn noch hin und wieder eine unvorschriftsmäßige Behandlung von Mannschaften vorkommt. Erst kürzlich wurde bekannt, daß in der Haushaltskommission des Deutschen Reichstages ein Abgeordneter sich bemüht gesehen hat, den gesamten Unteroffizierstand, insbesondere aber die alten Unteroffiziere, für die Uebergriffe einzelner schlechter Elemente verantwortlich zu machen. Wie schwierig die Stellung des Unteroffiziers ist, weiß jeder, der sich in diesen Dingen etwas auskennt. Aber nicht jeder kennt sich aus; und vielfach muß der Unteroffizier die Wahrnehmung machen, daß ihm vom Volke nicht die Achtung entgegengebracht wird, die ihm als militärischem Erzieher der jungen Soldaten eigentlich zustehen müßte. Teilweise liegt das auch an den Vorurteilen und an den Verunglimpfungen, denen der Unteroffizier von jeher in Wort, Schrift und Bild ausgesetzt war und noch ist. So brachten im Laufe des Jahrhunderts verschiedene Blätter und auch Tageszeitungen einzelne, zum Teil erdichtete Vorkommnisse, die lediglich den Zweck verfolgten, die aktiven oder früheren aktiven Unteroffiziere in der Öffentlichkeit herabzusetzen. Was die Einfender oder Erfinder solcher Geschichten bezweckten, und in welchen Kreisen sie zu suchen sind, wird einem Eingeweihten nicht schwer fallen, zu erraten. Es ist nur zu bedauern, daß solche Erzeugnisse überhaupt durch die Presse verbreitet werden.

Erfolgt Blätter werden allerdings ihre Hand nicht dazu bieten, in dieser Prüfungszeit einen Stand herabzuwürdigen, der in hervorragender Weise an der Verteidigung des Vaterlandes beteiligt ist. Auch in nationaler Beziehung wäre ein weiteres Herabsetzen des Unteroffizierstandes sehr zu beklagen; es sollte vielmehr das Bestreben aller deutschgesinnten Kreise sein, das Ansehen des ganzen Unteroffizierstandes in der Armee und Marine selbst und in den Augen des Volkes zu heben, man sollte willig seine Leistungen anerkennen und, wo es nützt, auch entschieden seine Interessen vertreten.

24 Türmen überragten Festung und seiner turmgekrönten Umwallung einen imposanten Anblick gewährt und eint die Hauptstadt des alten Serbiens war.

Diese Namen der Dörfer und Städte an der nördlichen Stromgrenze, die bisher vom Schleier der Belanglosigkeit für uns bedeckt waren, wird der Weltkrieg, dieser mit den gewaltigsten Anschauungsmitteln arbeitende Lehrer der Völkerkunde, uns wohl bald geläufig machen, wie er schon so manchen Ort an der West- und Ostgrenze unserer Wissenshah eingereiht hat, dessen Existenz uns bisher gänzlich unbekannt war. Auch nach dem Kriege wird das nördliche Stromband Serbiens eine große Rolle spielen, wenn auch vielleicht in einer Weise, die König Peter und seinen Kriegsführern wenig angenehm sein mag.

Kleine Mitteilungen.

Frankfurter Aufführungen. Im Frankfurter Schauspielhaus wird demnächst die Aufführung des Dramas in drei Akten von Franz Dülberg „Karinta von Drakland“ vor sich gehen; die Bühne hat ferner folgende Neuheiten für die Aufführung erworben: „Das Urteil des Paris“, Lustspiel in drei Akten von Rudolf Prescher; „Die Rückkehr zur Natur“, ein Spiel in drei Aufzügen von Ludwig Fulda; „Die Fee“, ein dreiaktiges Lustspiel des ungarischen Schriftstellers Lorant Orbot, und „Engelbrecht“, Schauspiel in vier Akten von August Strindberg.

„Die große Pause“. Aus Hamburg, 10. Okt., schreibt unser M. B.-Mitarbeiter: Das Thalia-Theater bringt in anerkennender Weise jetzt oft Aufführungen, so daß wir sie nicht erst über Berlin erlangen. „Die große Pause“ von Blumenthal und Bernheim war ganz amüsan und ergab auch einen hübschen Vacherfolg. Es ist nicht leicht zu sagen, ob er der vollkommensten Dichtung oder dem vorzüglichsten Spiel, namentlich der Herren Koblitz und Harscht zu verdanken ist. Der Titel bezieht sich auf die Trennung eines jungen Ehepaares, das inzwischen zu der Erkenntnis kommt, daß es eigentlich nicht zu einander paßt. Aber die Hauptrolle in dem Stück spielt die Nebenrolle eines Prozesses, den ein urkomischer Gutbesitzer führt. In der guten Charakterisierung der typischen Personen ist die geschickte Hand der bühnengewandten Autoren zu führen, die im ganzen nur drollige Situationen bringen.



Ehren-Tafel

Referendar Carl Wagemann, Sohn des verstorbenen Wiesbadener Weinbändlers Carl Wagemann, wurde in den Kämpfen im Westen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Herr Lehrer a. D. Jungmann in Viebrich hat drei Söhne im Felde. Der älteste als Telegraphenassistent in Frankreich, der dritte als Telegraphengehilfe in Russland. In der vorigen Woche kam der zweite Sohn Ernst, der bei Beginn des Krieges am Lehrerseminar in Schlachten seine Abgangsprüfung bestand, als Verwundeter im Viebricher Volkswohlfahrtsdienst an. Hier wurde ihm das Eiserne Kreuz mit der Mittelung überreicht, daß er zum Unteroffizier beim Fahnenjunker befördert sei.

Das Eiserne Kreuz erhielt Feldwebellieutenant Oberpostassistent Ristner in Hochheim a. M.

Dem Unteroffizier Paul Oskar Sturm, Gärtner in Dornholzhäusern, wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

Der Pionier Karl Schloos aus Bad Ems erhielt das Eiserne Kreuz.

Gefreiter Otto Eisenkrämer aus Seeshelden wurde im Osten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Den Heldentod im Kampfe fürs Vaterland fand der Gerichtsassessor Karl Westenberger aus Höchst a. M., Inhaber des Eisernen Kreuzes.

Am 29. Sept. fiel Hermann Krämer von Draubach, womit die Zahl der Gefallenen und Verwundeten aus Draubach auf 43 stieg. In der Familie des Krämer ist bereits ein Sohn gefallen. Als vermißt sind 5 gemeldet, als gefangen 3.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 14. Oktober.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

14. Oktober.

Brünge besetzt. Panik in Ostende. — Der Russen Schandtaten in Ypd. — Beschießung von Tjingtan.

An diesem Tage wurde Brünge von den deutschen Truppen besetzt. Damit kam ganz Belgien immer mehr in deutschen Besitz, und im Westen näherte sich das deutsche Heer der Nordsee. Der Besetzung von Brünge ging ein heftiges Gefecht vorher, wie denn überhaupt gesagt werden muß, daß die Belgier immer und immer wieder nicht geringen Widerstand leisteten, wenn er auch vergeblich war. In Ostende waren abends am Quai tausende von Menschen versammelt, die sehnsüchtig ein Schiff erwarteten, das sie vor den deutschen Barbaren nach England oder Frankreich bringen sollte. Manche Leute vertrauten sich Fischerbooten an. Die unfreiwillig zurückbleibenden Bewohner der Stadt hatten bereits am nächsten Tage Gelegenheit, zu erkennen, daß sie vernünftiger gewesen waren, ruhig am Orte zu bleiben, da sich mit den gestürzten Deutschen sehr gut auskommen ließ. — Bei Warfchau wurden die Russen in blutigen Kämpfen zurückgeschlagen und 8000 Gefangene gemacht; bei Wangorod ging es den Russen, als sie einen Uebergangversuch über die Weichsel machten, nicht besser. Nach der Wiederbesetzung von Ypd durch deutsche Truppen konnte man sehen, wie sich die Russen in der Stadt aufgeführt hatten. Nicht wie Menschen. Ein Drittel der Stadt war zerstört, zwei Drittel verwüstet worden. Alle Läden und Wohnungen waren ausgeraubt, zertrümmert und beschmutzt, entsetzliche Schandtaten waren an Frauen und Mädchen begangen worden. Russische Kultur! — Vor Tjingtan fand an diesem Tage eine besonders heftige Beschießung des Seewerkes Quinduk-Duk statt, aber die deutschen Geschütze waren auch nicht müde und brachten dem Kreuzer „Triumph“ derartige Treffer bei, daß er schnellstgültig verschwand.

Zur Milchversorgung. Ueber vermeintliche Mängel in der Milchversorgung finden sich in einzelnen Blättern Behauptungen, die zu grundloser Verunsicherung Anlaß geben könnten. Es wird gesagt, daß bei der Verteilung von Butterbrot die höchsten Abnehmer Wirtschaften hinter den landwirtschaftlichen Betrieben zurückgesetzt werden, so daß die Säuglingspflege gefährdet erscheine, u. dergl. mehr. Das Direktorium der Reichs-Getreidekasse hat auf Grund der Bekanntmachung des Bundesrats über das Schrotten von Brotgetreide zu Futterzwecken aus seinen Getreidebeständen zunächst 200 000 Tonnen zur Verfüllung freigegeben. Hiervon sind je 100 000 Tonnen zur Mästung von Schweinen und zur Verfüllung an das Milchvieh bestimmt. Vor allem soll die Erzeugung von Fleischmilch zur Versorgung der großen Städte gefördert werden. Bei der Verteilung des Schrottes werden dementsprechend besonders die Milchwirtschaften berücksichtigt, die in die Großstädte liefern, wobei zwischen städtischen und ländlichen Wirtschaften kein Unterschied gemacht werden soll. Die Beschaffung von Futtermitteln für städtische Melkbetriebe, die für die Versorgung mit Säuglingsmilch eingerichtet sind, ist dabei Gegenstand besonderer Fürsorge. Für Fälle dringender Bedürfnisse steht für die Fütterung des Milchviehs eine weitere Futtermittelreserve zur Verfügung.

Die Eröffnungsfeier des Deutschen Genesungsheims (Genesungsheime für Angehörige der österreichisch-ungarischen und ottomanischen Armee und Marine) findet hier am 20. Oktober statt. Das Programm steht vor nachmittags 2½ Uhr eine Besichtigung der Wiesbadener Thermen, des Kaiser Friedrich-Bades, der Wilhelmshausen usw., an die sich bei gutem Wetter eine Rundfahrt durch die nahe Taunuswaldung anschließt. Nachmittags 6 Uhr ist Festvortrag im königlichen Theater und um 9 Uhr ein Essen im Kurhaus.

Weihnachtspakete nach überseeischen Ländern. Es empfiehlt sich, die Weihnachtspakete nach den überseeischen Ländern, mit denen ein Paketverkehr zurzeit möglich ist, namentlich nach den Vereinigten Staaten von Amerika, schon Anfang November bei der Post einzuliefern, damit die rechtzeitige Auslieferung dieser Sendungen an die Empfänger gesichert ist.

Bestellungen auf belgische Zeitungen. Die Postanstalten des Reichs-Postbezirks sowie die Feldpostanstalten nehmen sehr Bestellungen auf die in Belgien behördlich zugelassenen belgischen Zeitungen an. Die Bezugsbedingungen können bei allen Postanstalten erfragt werden.

Durchfuhr von Maschinen durch Rumänien. Nach einer Mitteilung der Postverwaltung von Rumänien ist die Durchfuhr von Maschinen jeder Art durch Rumänien nur mit besonderer Bewilligung des rumänischen Finanzministeriums erlaubt.

Konsumverein für Wiesbaden und Umgebung, G. m. b. H. Die Mitglieder des Vereins werden noch einmal darauf aufmerksam gemacht, daß heute der letzte Tag zur Auszahlung der Rückvergütungen ist.

An den Unrechten geraten. Eine Spionagegeschichte, die sich im vergangenen April zugetragen hat, hat jetzt in Frankfurt ihren gerichtlichen Abschluß gefunden. Sagen da in Sachsenhausen eines Abends der Portier Peter Lämmer und der Geschäftsfreunde Max Adams mit ihren Frauen beim Apselwein. An ihrem Tische saß noch ein Gast. Das war ein sonderbarer Kauz, sicher kein Apselweingeistweiner; denn gegen alle Verweise, ihn in das „feucht Gebübel“ zu ziehen, verhielt er sich ablehnend. Stieg für sich ließ er sich sein Solber schmecken und schlürfte frohen und dankbaren Gemüts den Trunk von Dohenschheim. In seinem Inneren hatte der Mann entschieden einen Stich ins Englische. Sollte er am Ende gar ...? In der Seele Lämmers keimte ein schwarzer Verdacht. Ich will ihm einmal auf den Kopf klopfen, dachte er, und sagte: Ich habe mich mit meinen vierundfünfzig Jahren noch als Kriegsfreiwilliger gemeldet, wenn ich auch nicht angenommen worden bin. Warum sind Sie nicht Soldat? Der Mann, der in dem Alter war, an dem er an irgend einer Front sein mußte, wenn er nicht bei den „Darmstädter Mannen“ gedient hätte, erwiderte, er sei von seiner Behörde reklamiert worden; das komme vom Minister. Lämmer wollte das schwarz auf weiß sehen; überhaupt sollte der Mann einmal seine Papiere hervorholen, damit man wisse, mit wem man es zu tun habe. Als sich jetzt der Mann, um weiteren Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu gehen, entfernen wollte, erklärten ihn Lämmer und Adams kurzerhand für verhaftet und forcierten ihn auf, mit zur Wache zu kommen. „Wenn Sie weglaufen, schieße ich Sie nieder wie einen Hund!“ sagte Lämmer drohend hinzu. Und so setzte sich denn unter allgememem Lärm die „gemischte Badrolle“ in Bewegung; vorn Lämmer, dann der „englische Spion“ und hinten Adams. Vergeblich versuchte der „Spion“ klar zu machen, wer er sei; er sei Beamter. Das könne jeder sagen, erwiderten die beiden Bürger, an deren Wachsamkeit auch einige Blutverlunge des „Spions“, der sich ihnen dadurch nur noch verdächtiger machte, scheiterten. Wenn es um eine Ecke ging, kommandierte Adams „Rechts!“ und half dem „Engländer“ durch Klaps mit dem Stock in die Richtung. So landete die „Badrolle“ auf dem Revier am Assenortplatz. Wir bringen hier einen Engländer, der eingeperrt werden muß! meldeten unsere Apselweingeistweiner. Sie wurden aber um verschiedene Grade blässer, als es sich herausstellte, daß sie einen königlich preussischen Eisenbahnarchitekten als „Spion“ eingekerkert hatten, und daß diese Ende kam nach in einer Anlage wegen Freiheitsberaubung, aber die an der Strafkammer verhandelt wurde. Sie kamen mit dem Schrecken davon. Als deutsche Staatsbürger haben sie das Recht, einen Verbrecher, also auch einen Spion, vorläufig festzunehmen. Um zu einer Verurteilung zu gelangen, mußte ihnen also nachgewiesen werden, daß sie nicht in dem Glauben gewesen waren, der Mann sei ein Spion. Das war nicht nachzuweisen; offenbar hatten sie ja die fixe Idee gehabt, sie hätten einen Spion gefangen. Es mußte daher von der Anklage der Freiheitsberaubung Freisprechung erfolgen. Wegen Verdröhung und Verleumdung wurde aber Lämmer zu fünfzig Mark Geldstrafe verurteilt.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Vortrag Paul Lindenberg über den Feldzug gegen Italien. Unser früherer Mitarbeiter Herr Paul Lindenberg, der sich als Vortragender seiner Kriegserlebnisse bei der Armee Hindenburgs einen großen Ruf erworben, nahm Monate hindurch als Kriegsbeteiligter an den Kämpfen unserer Verbündeten gegen Italien teil. Aus nächster Nähe, in vielfachigem, schwerem feindlichem Feuer beobachtete er die gewaltigen Kämpfe am Isonzo, sowohl auf den heißerstrehten Voggorahöhen wie an dem immer wieder und wieder blutig umworbenen Götzer Brückenkopf, sodann auch am Monte Sabotino, bei Tolmeina usw. Er weilt in den vordersten Schwarmlinien der österreichisch-ungarischen Truppen, deren Freuden und Leiden er teilen teile und mit denen er nach hartem Kampfe inmitten der Felsen und im Walde übernachtete. Die packenden, nur auf persönlichen Erlebnissen beruhenden Schilderungen werden begleitet von über hundert künstlerisch ausgeführten, farbigen Lichtbildern nach unverfälschten Aufnahmen des Vortragenden. Diese ergänzen in fesselnder und farbigster Art die mündlichen Schilderungen und bieten eine Fülle der anziehendsten Szenen aus dem Kriegesleben im Süden, oft im Rahmen der herrlichsten Natur. Bei der innigen Teilnahme, mit welcher man in ganz Deutschland auf das gesprochene das hohe Stundhalten und feierliche Ringen unserer treuen Verbündeten gegen die gewaltige Uebermacht der Verräter begleitet, wird dieser aus dem freiesten und unmittelbarsten Kriegesleben geschöpfte Vortrag des bekannten Schriftstellers und Kriegsberichterstatters ungewisselhaft das gleiche große und warme Interesse erwecken, wie sein erster Kriegsvortrag „Unter Hindenburgs Fahnen“. Was Mannigfaltigkeit und Farbenreichtum anbelangt, der erzählten wie der geeigneten Kriegsbilder, so dürfte dieser neue Vortrag den ersten noch bei weitem übertreffen.

Rassau und Nachbargebiete.

a. Hesse, i. L., 13. Okt. (Privattelek.) Infolge Vertagung durch ausströmende Dämpfe kürzte gestern Vormittag im Palmengarten in Frankfurt der Heizer Heinrich Schramm von hier in das Sammelbecken der Heizwasseranlage. Er wurde tot aus dem Becken herausgehoben.

a. Höchst a. M., 14. Okt. Verzehung nach Russland. Gendarmerie-Oberwachmeister Krämer ist zur Gendarmetruppe bei der Zivilverwaltung in Warschau kommandiert worden. Mit seiner Stellvertretung ist Wachmeister Hahn aus Marienberg beauftragt worden.

t. Bad Homburg v. d. H., 14. Okt. Stadtvorordnetenversammlung. Die diesjährigen Stadtvorordnetenwahlen finden am 8. November für die dritte Klasse, am 9. November für die zweite Klasse und die erste Klasse statt. — Die Verlesungsbewilligung 1200 Mark für Bekehrungsverordnungen im Pözeum, 800 Mark für das Gaswerk, 10 000 Mark für die Beschaffung von weiteren Gasautomaten, 3000 Mark für eine neue Heizungsanlage im Festsaal des Kurhauses, 2000 Mark zur Empfindung der Winterkur in Zeitungen und 5700 Mark für den Ausbau der Heubelmer Straße. — Für jedes im Waisenhaus untergebrachte Kind genehmigte die Sitzung einen Verpflegungszuschuß von jährlich 60 Mark. Es kommen 21 Kinder in Frage. — Stadtv. Denfeld beantragte, daß der Magistrat sich von den vom Bundesrat freigegebenen 200 000 Tonnen Getreide für die Viehhaltung aus einem entsprechenden Anteil für Homburg sichern möge. Stadtv. Kappus forderte, daß die Meile aus den an den Kreis abgegebenen Getreidevorräten den Landwirten zu angemessenen

Preisen wieder zugestellt werden möge. Dem Antrage wird nach Mitteilungen des Landrats entsprochen werden.

Engers, 14. Okt. Ordensverleihung. Dem Bürgermeisterbeigeordneten Krupp III. wurde der Kronenorden 4. Kl. verliehen.

Gericht und Rechtspredung.

Strenge Strafe wegen Ueberschreitung des Höchstpreises. Die Strafkammer Frankfurt verurteilte den Kaufmann Siegmund Heuchwanger wegen Ueberschreitung des Höchstpreises für Aitmessing, das er einer Granatenfabrik lieferte, zu 5000 Mark Geldstrafe.

Sport.

o. Karlsruher, 13. Okt. (Eig. Tel.) Reinkindendorfer Hürdenrennen. 4000 M. 2700 Meter. 1. G. v. Brandt, Schmerwitz Pommern (Strasch), 2. Hühner, 3. Ergräumer, Berner liefen: Blandina, Gläbe II, Olga, Volette, Agina, Eldam, Rottkäppchen, Silver-git, Barbasard, Quack, Tante Aurelia, Maiblate, Now, Augen, Situation, Bimblein, Säule, Renata, Ledermäuschen. Tot. 228:10, Pl. 77, 31 18:10.

Preis von Leipzig. 5000 M. 3200 Meter. 1. 2. Waldfiers Waffertropfen (B. Streit), 2. Barus, 3. Rodina, Berner liefen: Erax, Harmonia, Scipio Africanus, Anton, Einwandfrei, Nonsens, Jnnwies, Serena, Mainau II, Frühwach, Alcar, Bascaville, Rabena, Mainanfang, Jofra, Romm doch. Tot. 47:10, Pl. 18, 100, 21:10.

Preis von Falkenberg. 6000 M. 3600 Meter. 1. 2. Dodels Livoli (Pandmann), 2. Gubula, 3. Charles Cousin. Berner liefen: Petra, Marotte, Armgard, Steha, Elod, Ghriemild, Goldquelle, Breadnest, Halli, Ostril. Tot. 35:10, Pl. 17, 10, 33:10.

Kriegs-Jagdrennen. 6000 M. 4200 Meter. 1. Dr. A. Köhlers Radis Rouge (Witt), 2. Ringstied, 3. Silvia. Berner liefen: Tora Hill II, Sarsfield, Adenale, Savoy, Jod Trill Wile, Voigt, Daniel the Drake, Marl Camp, Heinerle. Tot. 48:10, Pl. 23, 20, 71:10.

Haupt-Jagdrennen. 15 000 M. 4200 Meter. 1. Spinn. A. Spieckermanns Frischgefell (B. Streit), 2. Erich, 3. Adamant. Berner liefen: Cervus, Porbas, Parole, Bloch, Saturn II, Ahmed, Archivar. Tot. 60:10, Pl. 22, 40, 32:10.

Preis von Langesburg. 4000 M. 3000 Meter. 1. Gehrn. v. Münchhausens Goldstrom (G. Weber), 2. Gsche, 3. Biebling. Berner liefen: Strumpband, Ephan, Algenbrödel, Minne, Cabral, Hanseat, Morterath. Tot. 50:10, Pl. 16, 17, 15:10.

Preis von Wiesdorf. 4000 M. 1400 Meter. 1. A. v. Tepper-Rastis Gunther (Mahrenberger), 2. Genti, 3. Der Schleier. Berner liefen: Serinifimus, Swanbild, Sorgenbrecher, Tell II, Tautropfen, Sei froh! Tot. 31:10, Pl. 13, 16, 14:10.

Kriegsrennen. In Hoppegarten geht am Donnerstag der dritte letzte Renntag vor sich, dem sich am Sonntag und Montag die Schlusstage anreihen. Die Hauptnummer des Donnerstags, das Saphir-Rennen von 12 000 Mark bringt dreißigjährige und ältere Pferde über 1600 Meter zusammen. Die von ihrer Stallgefahrin Lotte begleitete Melba trifft ihre alte Widersacherin Glodenblume und auch Reverend diesmal im Gewicht günstiger, sodas sie für ihre knappe Niederlage Revanche nehmen könnte. Auch Thufis ist zu beachten. In den übrigen Rennen ist auf Differenz, Sachsenwald, Briefträger, Blauschwarz, Perlen und Astania hinzuweisen.

Der Eingang des Dedhengkes Hamburg wird aus Amerika gemeldet. Hamburg von Hannover, von Hinder von Virgil, 1895 gezogen, war eins der besten Rennpferde und einer der erfolgreichsten Beschäler Amerikas, der der Vollblutjagd der neuen Welt vom Gestüt La Belle Stud in Kentucky des Herrn D. C. Whitney seinen Stempel aufgedrückt hat.

Das berühmteste irische Vollblutgestüt, das Tullamore, mit Dedhengken, Mutterkuten und Fohlen, kommt wie der „D. Sp.“ zu melden weiß, auf der Dezember-Auktion in Newmarket zum Verkauf. Der Col. Hall-Wester und seine Passion für die Vollblutjagd kennt, hätte es nie für möglich gehalten, daß dieser erfolgreiche Jäger je die Sache der Vollblutjagd aufgeben würde.

Tod auf dem grünen Rasen. Der fünfjährige Predictor beendete am Sonntag im Rhein-Rasen-Rennen zu Reus seine Laufbahn, er brach ein Bein und mußte erschossen werden. Der Verlust trifft seinen Besitzer, Hrn. Wepe, um so schmerzlicher, als er beachtliche, den erstklassig gezogenen Degen in einem zu begründenden Vollblutgestüt als Dedhengk aufzuteilen. Gemildert wird der Verlust in etwas durch die Tatsache, daß Predictur mit 15 000 Mark versichert war.

Die schnellste Kilometerzeit im Großen Deutschen Zier-Park als Sieger zeigte am Sonntag von 1915, der die 2875 Meter in einer Zeit von 1:31,4 zurücklegte, dann folgten Wermuth mit 1:31,8, Lado Prose mit 1:30, Gratz mit 1:33,1, Quatalis mit 1:33,1, Maute mit 1:33,4, Wilm mit 1:35,5, Hafner mit 1:36, Helene Mentell mit 1:37,5, Juror mit 1:40 und Duellaras mit 1:40,5.

Das Handgranatenwerfen in den Sportvereinen. Die von der Deutschen Sportbehörde für Athletik im Einverständnis mit dem Kriegsministerium ausgearbeiteten Bestimmungen und Anweisungen für das Werfen von Handgranaten in den Sportvereinen lauten: Das Werfen von Handgranaten geschieht 1. als Zielwurf nach einer berechtigten Schutze mit vier Ringen auf den Boden geworfen (Durchmesser 2 Meter); Punktwertung a) aus dem Stand, b) aus dem Stand, c) aus dem Liegen. 2. als Zielwurf: a) aus dem Stand, b) aus dem Stand, c) aus dem Liegen. Messung wie beim Speerwerfen. Entfernung 10 bis 35 Meter, bzw. 10-15 Meter. (Vom Verankerter vor dem Wettkampf, innerhalb dieser Maße beliebig zu wählen. Zu a) der Abwurf geschieht von einer Abwurflinie. Drehungen um sich selbst sind verboten; zu b) der Werfer darf nur einen Fuß vom Boden lassen. Drehungen um sich selbst sind verboten; zu c) der Werfer darf sich höchstens bis zur Streckung des stehenden Armes aufrichten. Aufhaken oder eine sonstige Veränderung der liegenden Haltung macht den Wurf ungültig. Der Mannschafst-Lamp ist zu benutzungen. Eine Mannschaft soll möglichst aus 8 Mann (eine Gruppe) bestehen. — Folgende Arten der Handgranaten kommen zur Anwendung: 1. Angelgrate, 2. Stielgrate, 3. Diskusgrate (diese muß mit ihrer Kante, nicht flach auffallen, wenn der Wurf geworfen werden soll). Wenn möglich sind die Granaten von den Pionier-Depots, usw., zu beschaffen. Bei den einschlägigen Sportgeschäften sind Uebungsgranaten, nach besonderen Mustern angefertigt, zu beschaffen. Wo es Umstände gebieten, ist gelegentlich ein Holzmodell eines Schießgranaten aus mit Leinwand bespannten Ratten nach besonderem Muster anzufertigen, um auch Würfe aus dem Graben zu üben.

Dr. 20.

Der Landwirt in Nassau.

Seite 4.

Volkswirtschaft.

Zur Frage einer kriegswirtschaftlichen Zentralorganisation.
Unter dieser Überschrift veröffentlicht die Geschäftsleitung des Kriegsausschusses der deutschen Industrie in Nummer 45 der Mitteilungen des Kriegsausschusses folgende Ausführungen:

In der Tagespresse und in volkswirtschaftlichen Veröffentlichungen ist während der letzten Jahre vor Kriegsausbruch vielfach die Schaffung eines wirtschaftlichen Generalrats oder Kriegsrates gefordert worden, dessen Aufgabe es sein sollte, umfassende, großartige und planmäßige Vorkehrungen zu treffen für das Wirtschaftsleben im Kriegesfall und für die zweckmäßige Durchführung des Wirtschaftskrieges, der von einem modernen Waffenkrieg nun einmal nicht zu trennen ist.

Während des Krieges haben sich viele Forderungen dieses Gegenstandes angenommen, und es stehen gegenwärtig in der Hauptsache zwei Vorschläge einander gegenüber: Der ältere Vorschlag geht dahin, daß im Großen Generalrat eine wirtschaftliche Abteilung geschaffen werde, die in enger Fühlung mit den berufenen großen Organisationen anderer Wirtschaftskreise die Vorkehrungen für wirtschaftliche Mobilisierung in ähnlicher Weise treffe, wie die Eisenbahnabteilung des Großen Generalrats Vorkehrungen für die Mobilisierung des Verkehrs trifft. Ein neuerer Vorschlag verweist demgegenüber die kriegswirtschaftliche Zentralorganisation in das Reichsamt des Innern.

Dabei wird jedoch schwerlich zu übersehen sein, daß schon bisher das Reichsamt des Innern ganz außerordentlich überlastet ist und nach praktischer Erfahrung kaum in der Lage erscheint, den gesamten Arbeitskreis der Kriegswirtschaft und des Wirtschaftskrieges zu umfassen. Das wird bestätigt einmal durch die Erfahrung, daß seitens des Reichsamtes des Innern vor dem Kriege, und zwar wenig mehr als zwei Monate vor seinem Ausbruch, die Arbeiten wirtschaftlicher Kriegsvorkehrungen abgelehnt wurden — wir verweisen auf die bezüglichen Neuerungen des Staatssekretärs des Innern im Wirtschaftlichen Ausschuss — und daß auch während des Krieges das Reichsamt des Innern für sich allein nicht in der Lage war, die ganze Organisation der Kriegswirtschaft in die Hand zu nehmen.

Einerseits ruhen sehr wesentliche Teile der kriegswirtschaftlichen Arbeit im Kriegsministerium bzw. in dessen Kriegs-Rohstoff-Gesellschaft und den ihr angegliederten Organisationen, wie den Kriegsabrechnungsstellen einiger Großbanken u. dgl.; andererseits ist ein weites Arbeitsgebiet abseits der amtlichen Initiative den führenden Verbänden in unserem Wirtschaftsleben vorbehalten geblieben, wofür die am 7. Mobilisierungstage erfolgte Gründung des Kriegsausschusses der deutschen Industrie und die von diesem leitete bewältigte Arbeit berechtigt Zeugnis ablegt.

Wenn in einer jüngst erfolgten Veröffentlichung, die auf Zentralisierung aller kriegswirtschaftlichen Arbeiten im Reichsamt des Innern abzielte, gesagt wurde, daß die Klarstellung der Kriegswirtschaftspolitik „nicht der Prüfung einzelner oder einzelner Interessenverbände überlassen werden“ dürfe, so ist hierzu doch wohl zu bemerken, daß bei dieser Klarstellung die Interessenverbände sicherlich auch nicht ausgeschaltet werden dürfen. Im Gegenteil halten wir es angesichts der großen Unklarheit, die in der öffentlichen Erörterung des ganzen Themas heute noch be-

steht, und angesichts der noch nicht überwundenen Schwierigkeiten planmäßigen Zusammenarbeitens der mit kriegswirtschaftlichen Aufgaben beschäftigten oder zu beschäftigen den Ressorts nicht nur für wünschenswert, sondern für dringend notwendig, daß die großen Wirtschaftsverbände sich die Mitarbeit an der Klärung des bedenklichen Problems einer kriegswirtschaftlichen Zentralorganisation angelegen sein lassen, so wie sie ja auch in der Praxis tatsächlich berufen sind, in ganz hervorragendem Maße an der Durchführung der Kriegswirtschaft mitzuarbeiten.

Die in einer der jüngsten Veröffentlichungen zur Zentralisierung der gesamten Kriegswirtschaft im Reichsamt des Innern ausgesprochene Ansicht, daß die Aufrechterhaltung des Wirtschaftslebens im Kriege in erster Reihe den Maßnahmen und Anordnungen der Staatsgewalt zu verdanken sei, die daselbst „geführt“ und „beaufsichtigt“ habe, deckt sich in keiner Weise mit der Tatsache, daß die wirtschaftlichen Verbände für ihr Teil auf diesem Gebiete vielfach die Initiative ergriffen haben, und zumeist nur von einer gänzlichen Verkennung der Verhältnisse. Da weder im gegenwärtigen Kriege die Aufgaben der Kriegswirtschaft und die Durchführung des Wirtschaftskrieges bereits restlos gelöst sind, noch in Zukunft der planmäßigen Vorkehrungen auf diesem Gebiete entraten werden kann, so wird es insbesondere die Aufgabe des Zentralverbandes Deutscher Industrieller und des Bundes der Industriellen sowie des beide vereinigenden Kriegsausschusses der deutschen Industrie sein, angesichts der oben erwähnten Widerstände in der öffentlichen Erörterung der Vorschläge für eine kriegswirtschaftliche Zentralorganisation Aufklärung zu schaffen über die zweckmäßigste Form dauernder Lösung des in Rede stehenden Problems und zugleich dauernder Sicherung des Anteils der führenden wirtschaftlichen Verbände an der weiteren Vorbereitung und Durchführung aller kriegswirtschaftlichen Maßnahmen.

Die Versicherungsgesellschaften und der Hypothekenmarkt.

In dem Geschäftsbericht des Kaiserlichen Aufsichtsamts für Privatversicherungen finden sich interessante Mitteilungen über die Anlage der Gelder der Versicherungsgesellschaften in Hypotheken. Danach haben im Geschäftsjahr 1914 53 große deutsche Gesellschaften, 30 Sterbe- und Pensionskassen, sowie 8 ausländische Gesellschaften insgesamt 2270 Renausleihungen auf Hypotheken mit der Gesamtsumme von 268 418 000 M. vorgenommen. Gegenüber dem Vorjahr 1909 Renausleihungen mit 327 688 000 M. bedeutet das einen Rückgang der Renausleihungen um rund 50 000 000 M. Ueber die Lage des Hypothekenmarktes wie des Grundstücksmarktes überhaupt enthält der Bericht u. a. die folgenden bemerkenswerten Ausführungen:

Die schwierige Lage, in der sich ein großer Teil des städtischen Grundbesitzes hinsichtlich der Aufbringung der Hypothekenzinsen und namentlich auch hinsichtlich der Beschaffung der Mittel für die Rückzahlung fällig gewordener Hypothekengelder während des Krieges befindet, hat wie für die anderen Grundbesitzungskategorien, so auch für die privaten Lebensversicherungsgesellschaften angelegt haben, die Notwendigkeit ergeben, den Hypothekenschuldnern gegenüber mögliche Rücksicht walten zu lassen. Das Aufsichtsamt, das in dieser Richtung wiederholt mit den von ihm beaufsichtigten Lebensversicherungsunternehmen in Verbindung getreten ist und die in Betracht kommenden Verhältnisse sorgfältig aufmerksam verfolgt, konnte mit Befriedigung feststellen, daß die Gesell-

schaften, mögen auch in der ersten Zeit, als sich die weitere Entwicklung der Wirtschaftslage noch nicht übersehen ließ, zum Teil härtere Bedingungen als später gestellt worden sein, im allgemeinen durchaus von dem Bestreben geleitet gewesen sind, den bestehenden Schwierigkeiten in angemessener Weise Rechnung zu tragen. Demgemäß ist auch die Zahl der an das Amt gerichteten Beschwerden von Hypothekenschuldnern der Gesellschaften nur sehr gering gewesen; die Beschwerden haben zu einem Einschreiten bisher einen Anlaß nicht gegeben.

Nach den Berichten der Gesellschaften wird hinsichtlich der Zinsrückstände überall angemessene Stundung gewährt. Ausnahmen werden nur für solche Fälle vorbehalten, in denen besondere Umstände ein strengeres Vorgehen (meist wohl die Einleitung der Zwangsverwaltung) als unvermeidbar erscheinen lassen. Die Ergebnisse der bisherigen Richtigkeitssitzungen sind übrigens bei den erstellten Hypotheken, um die es sich hier ausschließlich handelt, zufriedenstellend gewesen.

Hinsichtlich der Verlängerung fälliger Hypotheken wird von einer Reihe von Gesellschaften eine erneute Festsetzung auf einen längeren Zeitraum — in diesem Falle allerdings meist wohl unter geänderten Bedingungen — gewährt. Soweit nicht eine solche längere Festsetzung oder aber ohne Abschluß eines neuen Vertrages lediglich eine vorläufige Stundung der Rückzahlungen erfolgt, wird von den Gesellschaften vielfach der Weg eingeschlagen, daß die Hypotheken zunächst für die Dauer des Krieges bzw. bis zum Ablauf einer gewissen Frist (drei bis sechs Monate) nach Aufhebung des Kriegszustandes oder auf einen einheitlich bestimmten kurzen Zeitraum unter einer gewissen Erhöhung des Zinsfußes (meist auf 4% Proz., also etwa entsprechend dem vor Ausbruch des Krieges für Renausleihungen erzielten Satz) provisorisch belassen werden und die Entscheidung über eine weitere Restfestsetzung für die Zeit nach Beendigung des Krieges vorbehalten bleibt. Die Gesellschaften, die das letztgenannte Verfahren bevorzugen, machen geltend, daß eine den Interessen beider Teile — Gläubiger und Schuldner — gerecht werdende Festlegung auf einen längeren Zeitraum gegenwärtig kaum möglich sei, weil sich die Entwicklung der Zins- und Grundstücksverhältnisse nach dem Kriege nicht übersehen lasse. Bei einer langfristigen Festlegung müßten zurzeit höhere Anforderungen gestellt werden als bei dem angegebenen Verfahren.

Bei der Bereitwilligkeit der Gesellschaften, auch ihrerseits an der Durchführung des Hausbesitzes während des Krieges nach Kräften mitzuwirken, und angesichts der gestiegenen Lage, in der die Versicherungsunternehmen den an ihre Zahlungsbereitschaft gestellten, besonders Anforderungen gegenüber stehen, darf erwartet werden, daß auch fernerhin, unter Mitwirkung der sonstigen auf diesem Gebiete getroffenen Hilfsmittel zwischen den Bedürfnissen des Hausbesitzes und den Interessen des Grundbesitzes in allen geeigneten Fällen ein befriedigender Ausgleich gefunden werden wird.

Wasserkände am 13. Okt.: Konstanz —, Gäningen 1,40, Nebl 2,24, Straßburg —, Mannheim 2,71, Mainz 0,47, Bingen 1,43, Rheingau 1,98, Koblenz 1,68, Köln 1,38 Meter.

Schiffleistungen: Bernhard Bröckel.
Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: B. Bröckel;
für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung und volkswirtschaftlichen Teil:
H. E. Effenberger; für Welt- und Landwirtschaft, Bericht und
Sport: C. Diegel; für die Anzeigen: Carl Kahl; sämtlich in
Wiesbaden.

Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Am 15. Oktober wird die Sammlung für die Tannenbergspende geschlossen!

Die eingegangenen Beträge werden nebst einem Verzeichnis der gütigen Spender Sr. Exzellenz dem General-Feldmarschall von Hindenburg zur Verteilung an bedürftig gewordene Kämpfer, die an der Schlacht bei Tannenberg vom 27.—29. August 1914 teilgenommen haben, überreicht. :: :: :: :: ::

Ein jeder, der etwas für die Streiter von Tannenberg tun will, beteilige sich an der Sammlung!

Geldspenden nehmen die Geschäftsstellen „Wiesbadener Zeitung“ und der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“, Nikolaistraße 11, Mauritiusstraße 12 und Bismardring 29 entgegen, ferner: Biemers Hotel Regina, Hotel Hessischer Hof, Hotel Kronprinz, Kurhaus-Restaurant, Hotel Metropol, Hotel Nassauer Hof, Hotel Neroberg, Hotel Nonnenhof, Palast-Hotel, Hotel Rose, Sendig Eden-Hotel, Hotel Schwarzer Bod, Hotel Vier Jahreszeiten, Hotel Vittoria.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, 14. Oktober, abends 8.30 Uhr. 4. Vorstellung. Abonnement A.
Tannhäuser
und der Sängerkrieg auf Wartburg.
Handlung in 3 Aufzügen von Richard Wagner.
Hermann, Landgraf von Thüringen. . . . Herr Bohnen
Tannhäuser. . . . Herr Hordhammer a. G.
Waltram von Eschenbach. . . . Herr Gelfe-Winkel
Walter von der Vogelweide. . . . Herr Scherer
Hilse. . . . Herr von Schend
Heinrich der Schreiber. . . . Herr Haas
Heinrich von Weimar. . . . Herr Kestopf
Ritter und Sänger
Elisabeth, Nichte des Landgrafen. . . . Frä. Frick
Heinrich. . . . Frä. Englerich
Ein junger Hirt. . . . Frau Krümer
Besetzung: Frä. Frick, Frä. Krümer, Frau von Schend, Frau Döbner.
Thüringische Ritter, Grafen und Adelige, Edelknechte, Edelknechte,
Mitter und jüngere Pilger, Sirenen, Rajaden, Vaganten.
Ort der Handlung im 1. Akt: Das Innere des Hofes (Wend) Berges
bei Wartburg, in welchem der Sage nach Frau Hilda (Wend) Hof hielt;
dann Tal am Fuße der Wartburg. Im 2. Akt: Die Wartburg. Im
3. Akt: Tal am Fuße der Wartburg. — Zeit: Anfang des 12. Jahrhunderts.
Musikalische Leitung: Herr Professor Mannhardt.
Spielleitung: J. S.: Herr von Schend.
Ende gegen 10.30 Uhr.

Wochenplan. Freitag, 15. Okt. 6.: Der Widerspenstigen Zähmung.
— Samstag, 16. Okt. 6.: Die Fäustel. — Sonntag, 17. Okt. 6.: Ida.
— Montag, 18. Okt. 1.: Symphonie-Konzert.

Residenz-Theater.

Donnerstag, den 14. Oktober. Abends 7 Uhr.
Herzoglicher Diener gesucht.
Schwan in 3 Akten von Eugen Burg und Louis Raftrein.
Spielleitung: Dr. Herman Rauch.
Joachim von Helfenthal, Oberleutnant. . . . Erich Müller
Alice, seine Frau. . . . Diete Marberg
Hilse, Alice's jüngere Schwester. . . . Margarete Claeser
Karl von Wismar, Alice's Bruder. . . . Albert Jöle
Constantine von Rued. . . . Karl Hartgraf
Fritz Stauffen. . . . Werner Hoffmann
Minna, Dienstmädchen. . . . Stella Richter
Schumann, Dienstmädchen. . . . Edith Unger
Friedrich, Diener. . . . Georg May
Ort der Handlung: Berlin. Zeit: Gegenwart.
Der erste und zweite Akt spielen an einem Tage im Herbst 1914.
Der dritte Akt spielt im Frühling 1915.
Ende nach 9 Uhr.

Wiesbadener
Bergnügungs-Palast

Dohlemer Straße 19.
Donnerstag, 14. Okt., abds. 8 Uhr:
Buntes Theater.
Tägl. abds. 8 Uhr: Buntes Theater.
Sonnt. u. Feiertags 2 Vorstellungen.
8.30 und 8 Uhr.

Auswärtige Theater.

Stadttheater Mainz.
Donnerstag, 14. Okt., abds. 7 Uhr
Hoffmann's Erzählungen.

Stadttheater Frankfurt a. M.
Opernhaus.
Donnerstag, 14. Okt., abds. 8 Uhr
Elegie.

Schauspielhaus.
Donnerstag, 14. Okt., abds. 7.30 Uhr
Der Tod und der Tod.
Der Puppenpieler.
Der Auf der Redoute.
Schöne Seiten.
Kronleuchter.

Neues Theater Frankfurt a. M.
Donnerstag, 14. Okt., abds. 8 Uhr
Romäne der Worte.

Stadttheater Hanau a. M.
Donnerstag, 14. Okt., abds. 8 Uhr
Im wunderbaren Monat Mai.

Groß. Hoftheater Darmstadt.
Donnerstag, 14. Okt., abds. 7.30 Uhr
Der Strom.

Coblenzer Stadttheater.
Donnerstag, 14. Okt., abds. 7.30 Uhr
Der Jägerhase.

Königliche Schauspiele Gassel.
Donnerstag, 14. Okt., abds. 7.30 Uhr
Joh. Gabriel Hoffman.

Groß. Hoftheater Mannheim.
Donnerstag, 14. Okt., abds. 7 Uhr
Gurgenhe.

Neues Theater.
Donnerstag, 14. Okt., abds. 8 Uhr
Die Kreuzschleier.

Groß. Hoftheater Karlsruhe.
Donnerstag, 14. Okt., abds. 7 Uhr
Gefahren.

Bille um 2 Mandolinen!

Landsturmleute, die im Westen
verwundet wurden u. im feindl.
Artilleriefeuer ihre Musikinstru-
mente verloren haben, bitten höf-
lich um 2 Mandolinen, evtl. Leih-
f. einige Wochen. Frä. Spender
werden um Nachricht gebeten an
Landsturmkommando Stadlitz, Wies-
baden, Post-Kaserne, 1. Unt. den
Eichen, Parade 5, 1. Zim. 2771

Kaufm. Kund- und Ladendr.
Schreiben (angehend, Zeichner) f.
n. 6 Uhr ab abends. Reich. H. G.
Wiesbach, Wiesbadener Str. 64.

Perfekte Köchin

30 Jahre, sucht Stellung in feinem
Hotel - Restaurant oder Privat-
haus. Ranghöf. gute Zeug-
nisse. Off. an L. Heile, Postfach
1. Bf. 11, Kanalstraße 11. 2773

Erstes Zimmermädchen

Sucht Stellung. 2756
S. Ruf, Charlottenburg,
Charlottenburger Ufer 13.

Monopol-
Lichtspiele
Wilhelmstr. 8.
Nur noch heute u.
morgen!
Das Laster
Sittendrama in 4 Akten
Thora West
Glänzendes Gesell-
schaftsspiel,
3 Akte,
beide hervorragende
Werke d. Kinokunst!
Spannende Handlung,
meisterhafte Darstel-
lung! *2817
Ab Samstag:
Gastspiel
Paul Wegener.

Schöne, aparte Handarbeiten
erlernen Kinder u. vornehm. in
Frau. Unterr. Woche 4 Stunden.
Monat 3 Mk. Erfolg garantiert.
Anfang: Freitag 4 Uhr. *2814
Dreizehnstraße 10, Part.

Suppenhühner
à Pfd. Mk. 1.30

Junge Puter
à Pfd. Mk. 1.50

Liefert in 10 Pfund - Packungen
Richard Rajelowsky,
Mustergeflügelhof,
Bad Nauheim.

Jagdswagen
aus erhaltener einstufiger Jagd-
wagen zu kaufen gesucht. Off. u.
Pl. 263 Hil. Mauritiusstr. 12.

Suche ein. Klein. Hund, d. mehr
als 1 Jahr alt ist, unentgeltl. od.
kleine Vergüt. Gute Behandlung.
Off. u. Pl. 608 a. d. Geschäftsstr. d. Pl.

Institut. Pensionat
Schwarz
Mannheim
gegründet 1873 Tel. 5280 u. 5281.
Aufnahme von Sexta - Prima,
Einführungs, Fähnrich, Abitur.
Dir. J. Müller, Dr. phil. G. Sessler
Staatl. geprüfte Lehrer.
Prospekte gratis. 11785

Trauben-Kur
Vegetarisches Kur-Restaurant
Herrnmühlgasse 9.
Täglich frischer Trauben-Most
eigener Kelterung, auch ausser dem Hause.

Merkblatt

für die Hinterbliebenen der gefallenen oder infolge von Wunden
und sonstigen Kriegsdienstbeschädigungen schiedenen Teilnehmer
am Kriege 1914.

A. Gnabengebührnisse.

1. Hinterläßt ein gefallener u. w. Kriegsteilnehmer eine
Witwe oder eheliche oder legitimierte Lebenspartnerin, so werden
für einen gewissen Zeitraum nach dem Tode des Kriegsteil-
nehmers Gnabengebührnisse gewährt.
2. Gnabengebührnisse können auch gewährt werden, wenn der
Verstorbene Verwandte der aufstehenden Linie, Geschwister,
Geschwisterkinder oder Pflegsfinder, deren Ernährer er ganz
oder überwiegend gewesen ist, in Bedürftigkeit hinterläßt, oder
wenn und soweit der Nachlaß nicht ausreicht, um die Kosten der
letzten Krankheit und der Beerdigung zu decken.

3. Der Antrag auf Zahlung der Gnabengebührnisse ist ent-
weder an diejenige Reichsbehörde, die den Truppenteil oder die
Geschäftsstelle des Truppenteils u. w. des Verstorbenen be-
trifft, oder an das für den Wohn- oder Aufenthaltsort zuständige Be-
triebskommando zu richten. Letzteres sorgt dann für die Weiter-
gabe. An Belegstücken sind dem Antrag beizufügen:

- a) eine Bescheinigung des Truppenteils u. w. über die Höhe
des Gnabengebührnisses oder der Gnabengebührnisse des Verstor-
benen und über die Dauer der Befähigungsberechtigung.
- b) eine militärdienstlich bescheinigte Bescheinigung über den
Tod des Kriegsteilnehmers.
- c) in den Fällen a) u. b) außerdem eine amtliche Bescheinigung
über den Verwandtschaftsgrad und das Verhältnis zum
Verstorbenen.

Können Bescheinigungen der a) u. b) erwähnten Art
nicht gleich beibracht werden, so sind bestimmte Angaben über
den Dienstgrad, die Dienststellung und den Truppenteil oder die
Geschäftsstelle des Verstorbenen erforderlich und als Ausweise über
den Tod die in Händen der Antragsteller befindlichen Mit-
teilungen der Truppenteile u. w., Auszüge aus Kriegsanalysten
oder Kriegshammrollen, Todesanzeigen und Nachrufe der
Truppenteile und Behörden im Militär-Wochenblatt oder in
sonstigen Zeitungen und Zeitschriften beizufügen. Auch ein Hin-
weis auf die Nummer der amtlichen Verlustlisten würde
genügen.

Auf Antrag stellt das Zentral-Nachweise-Bureau des Kriegs-
ministeriums in Berlin W. 7, Dorotheenstr. 48, besondere Todes-
bescheinigungen aus.

B. Versorgungsgebühren.

4. Nach Ablauf der Gnabengebührnisse erhalten die Witwe und die
Kinder - letztere bis zu 18 Jahren - Witwen- und Waisengeld,
sowie Kriegswitwen- und Kriegswaisengeld.

5. Der Antrag auf Bewilligung der Versorgungsgebühren ist an
4 ist an die Ortspolizeibehörde, das Wohnort oder das an-
tastliche des Kriegsteilnehmers Aufenthaltsort zu richten.

An Belegstücken sind beizufügen:

- 1. a) die Geburtsurkunde der Eheleute (können weglassen,
wenn die Geburtsurkunde aus der Heiratsurkunde ersichtlich sind
oder wenn nur Waisen- und Kriegswaisengeld beantragt wird
oder wenn die Ehe über 9 Jahre bestanden hat);
- 2. b) die Heiratsurkunde oder, wenn Waisen aus mehreren
Ehen versorgungsberechtigt sind, die betreffenden Heirats-
urkunden (Geburts- und Heiratsurkunden der vor dem 1. 4.
1887 verheirateten, bei der preussischen Militärwitwenkasse ver-
heirateten Offiziere und Beamten befinden sich in der Regel bei
der Generaldirektion der preussischen Militär-Witwenvereins-
anstalt in Berlin S. 66, Potsdamer Straße 51);
- 3. c) die handesamtliche Urkunde oder an ihrer Stelle
andere Nachweise (Bescheinigung oder Mitteilung des Truppen-
teils, Bescheinigung des Kommandeurs, Kompaniechefs u. w.)
über das Ableben des Mannes und, falls die versorgungsberechtig-
ten Kinder auch ihre leibliche Mutter verloren haben,
noch die handesamtliche Urkunde über das Ableben der Ehefrau;
- 4. d) die handesamtliche Geburtsurkunde für jedes ver-
sorgungsberechtigte Kind unter 18 Jahren;
- 5. e) amtliche Bescheinigung darüber, daß

a) die Ehe nicht rechtskräftig geschieden oder die eheliche Ge-
meinschaft nicht rechtskräftig aufgehoben wor (kann weg-
fallen, wenn in der Sterbeurkunde die Ehefrau des Ver-
storbenen mit ihrem Auf-, Namen- und Geburtsnamen
als dessen Witwe bezeichnet oder die Heiratsurkunde nach
dem Tode des Mannes ausgestellt ist).

b) die Waisen im Alter von 16 Jahren und darüber nicht
verheiratet (oder verheiratet gewesen) sind.

c) kein der Kinder im Alter vom Beginn des 6. bis zum
vollendeten 12. Lebensjahre oder wer von ihnen in die
Anstalten des Potsdamer Großen Militärwaisenhaus
aufgenommen ist (für Kinder von Offizieren und höheren
Beamten nicht erforderlich);

d) gerichtliche Bestätigung des Vormundes oder Pflegers;

7. Außerdem ist in dem Antrag anzugeben:

- a) ob und wo der Verstorbene als Beamter im Reichs-
Staats- oder Kommunaldienste, bei den Versicherungs-
anstalten für die Invalidenversicherung oder bei händ-
lichen oder solchen Instituten angestellt war, die ganz oder
zum Teil aus Mitteln des Reichs, Staates oder der Ge-
meinden unterhalten werden;
- b) der ankündigende Wohnort der Witwe.

C. Kriegselternat.

8. Den Verwandten der aufstehenden Linie (Vater und
jeder Großvater, Mutter und jede Großmutter) kann für die
Dauer der Bedürftigkeit ein Kriegselternat gewährt werden,
wenn der verstorbene Kriegsteilnehmer

- a) vor Eintritt in das Feldheer oder
- b) nach seiner Entlassung aus diesem zur Zeit seines Todes
oder bis zu seiner letzten Krankheit ihren Lebensunterhalt
ganz oder überwiegend bestritten hat.

Der Antrag ist ebenfalls an die Ortspolizeibehörde des
Wohnorts oder des antastlichen des Kriegsteilnehmers vorzu-
bringen. An Belegstücken sind dem Antrag beizufügen:

- 1. a) die Geburtsurkunde des Verstorbenen u. w. des Verstorbenen
oder, falls die Geburtsurkunde aus der Heiratsurkunde ersicht-
lich sind, die Heiratsurkunde; b) die handesamtliche Urkunde
über den Tod des Verstorbenen u. w. des Verstorbenen, oder, falls eine
solche noch nicht zu erlangen ist, ein Ausweis der zu 3 bezeich-
neten Art beizufügen.

*) Hinterbliebene von Stollbeamten haben sich an die letzte vor-
gesetzte Behörde des Verstorbenen zu wenden.

**) Anträge der gebührenpflichtigen Angehörigen aus den Stollbeamten-
regimenten sind Bescheinigungen in abgedruckter Form (nicht Abschriften) zu-
lässig, die in Preußen unter Siegel und Unterschrift des Stollbeamten
sofortfrei ausgestellt werden, die entscheidenden Tatsachen ergeben und die
mehrgedachten Daten in Buchstaben aufgeschrieben enthalten.

Wiesbaden, den 4. Oktober 1915. Garnisonkommando.


Am 21. v. Mts. starb den Heldentod im
Kampfe fürs Vaterland
Herr Gerichtsassessor
Karl Westenberger
aus Höchst a. M.
Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse
Das Andenken des geschätzten Juristen
wird stets in Ehren gehalten werden.
Wiesbaden, 12. Oktober 1915.
Der Landgerichtspräsident.
2776


Am 27. September ds. Js. erlitt den
Heldentod fürs Vaterland
Herr Referendar
Carl Brunn
von hier. — Das Andenken des jungen
Juristen bleibe in Ehren.
Wiesbaden, 12. Oktober 1915.
Der Landgerichtspräsident.
2777

Trauer - Drucksachen
werden innerhalb kürzester Zeit —
in eiligen Fällen innerhalb 2 Stunden
— geliefert von der Buchdruckerei der
Wiesbadener Verlags - Anstalt
Bismarckring 29. Nikolastrasse 11. Mauritiusstr. 12.

Bekanntmachung
Betr.: Verbot des Verkehrs von Generalstabskarten
des feindlichen Auslandes.
Ich verbiete für den Verkehrsbereich der Festung Mainz die
Veröffentlichung und den Vertrieb von Generalstabskarten des
feindlichen Auslandes.
Mainz, den 23. September 1915.
Der Gouverneur der Festung Mainz,
Gen.: von Büding, General der Artillerie.

Bekanntmachung.
Laufende von Kriegsgefangenen aus den Gefangenenlagern
des Reichsgebietes sind als Arbeiter in der Landwirtschaft und in
der Industrie auf rund 1000 Arbeitsstellen beschäftigt.
Bei der weitverbreiteten Verteilung der Kriegsgefangenen
während der Arbeit ist ihre Aufsichtnahme durch die Wachmann-
schaft ungenügend. Es haben daher alle Arbeitgeber und deren
Angestellte in erster Linie die Verantwortung der strengen
Überwachung gemäß den Bestimmungen des Vertrages mit der
Inspektion der Kriegsgefangenenlager 18. Armeegebiet zu tragen.
In Fällen von Unterlassung in dieser Richtung werden die Kriegs-
gefangenen abberufen.

Nach Bekanntwerden ist die Flucht von Kriegsgefangenen
durch die Ortsbehörden unverzüglich auch bei Nacht durch mehr-
fachen Ausschleusen unter Mitteilung der Personalbeschreibung der
Entwichenen öffentlich bekannt zu machen. Die benachbarten Ge-
meinden sowie die nächsten Eisenbahnstationen sind durch Ab-
fahr oder Fernsprecher unmittelbar, ohne nähere Anweisung
der höheren Zivilbehörden abzuwarten, im gleichen Sinne zu ver-
binden, damit eine beschleunigte Weiterverbreitung der Nach-
richt gewährleistet wird.

Jeder Besitzer eines Grundstücks ist anzuweisen, bei Nacht
fallen alle seine Gebäude, Scheunen, Strohmieten, Schuppen,
Sandgruben, Pflanzereien u. w. die den Entwichenen als vorläufi-
gen Unterschlupf dienen könnten, mehrfach gründlich abzusuchen
und sich in jeder Weise an den Nachforschungen nach den Entwichenen
zu beteiligen, ohne dies allein in der ersten Linie dazu be-
rufenen Polizei- und Gendarmerieorganen zu überlassen. Jeder
Deutsche erfüllt damit eine patriotische Pflicht, da es nicht aus-
geschlossen ist, daß von Seiten flüchtiger Kriegsgefangener den
Vaterlande durch Verführung von wichtigen Vorräten, Ver-
kehrsmitteln, Belegungs- oder Wasseranlagen sowie militärischen
Anlagen und dergleichen großer Schaden anrichtet werden kann.

Insbesondere werden Leute wie Straßenwärter, Bahn-
arbeiter, Bahnmänner, Bootsführer, Hofverwalter und Hüter
leute in der Lage sein, die Polizeibeamten und Feldjäger in
der Wiedererfassung entwichener Kriegsgefangener wirksam zu
unterstützen.

Es wird darauf hingewiesen, daß der erste, der einen ent-
wichenen Kriegsgefangenen wieder festnimmt oder seine Wieder-
erfassung einwandfrei veranlaßt, eine entsprechende Belohnung
zu erwarten hat.

Wenn alle Landbewohner auf einzelne oder in kleinen Trupps
wandernde Personen achten und sie zur Anzeige bringen würden,
ist anzunehmen, daß das völlige Entkommen entwichener Kriegs-
gefangener, die unter Umständen auch eine Gefährdung für unsere
Gründe, für einheimische Gebäude und deren Bewohner bilden
können, zur Unmöglichkeit wird.

Wiesbaden, den 23. Juli 1915.
Der Regierungs-Präsident.

Wird mit der Aufforderung veröffentlicht, von dem Ende
wider einen Kriegsgefangenen aus seiner Arbeitsstelle dem
nächsten Polizei-Revier umgehend Mitteilung zu machen.
Wiesbaden, den 30. Juli 1915.
Der Polizei-Präsident; von Schenck.